Protestantenblatt

Weihnachtsnummer

1912 — Berlin-Bremen, den 25. Dezember. — Nr. 52

Inhalt: Weihnachtsglaube. Von Ernst Böhme. — Das Licht der Weihenacht. Von A. Schäfer. — Die Entstehung des Weihnachtsfestes. Von Torge. — Der Gefährte. Von B. S.-S. — Weihnachtsfreude. Von Carl Fatho. — Den Einsamen. Von Saxo. — Die Weltenuhr. Von Ernst Böhme. — Dies und Das. — Anzeigen.

Weihnachtsglaube.

Noch starrt die Welt in Waffen,
Noch rüstet man zum Krieg
Und rühmt mit stolzen Worten
Manch grausen Schlachtensieg —
O Menschheit, wie so lange
Gehst du auf blut'ger Bahn,
Beherrscht von wildem Drange,
Betört von finstrem Wahn!

Wird nie ein Recht erstehen,
Das Kriegsgewalt verneint?
Wird nie ein Band sich schlingen,
Das Völker fest vereint?
Soll diese Erde trinken
Noch immer Menschenblut
Und in den Staub hinsinken
Viel köstlich hohes Gut?

O schart euch eng zusammen,
Die ihr zum Lichte strebt
Und nimmermehr verzagend
Hochhehrer Hoffnung lebt:
Die Finsternis muß weichen,
Die Menschheit steigt empor —
Merkt auf der Zeiten Zeichen,
Das Licht bricht schon hervor!

Mag Unverstand auch höhnen,
Wenn höher geht die Bahn;
Mag immer neu auch drohen
Der Völker Feind, der Wahn:
Der Feind wird unterliegen
Dem Mut, der nie erschlafft,
Und Christi Geist wird siegen
Mit heil'ger Gotteskraft!

Ernst Böhme.

Das Licht der Weihenacht.

Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt einen neuen Schein;
Es leuchtet mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kindern macht.

Nun ist sie da, die selige, fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit mit den Tagen voll Licht und Liebe, voll Glanz und Glück, heiß herbeigesehnt von allem, was Kinder heißt und Kinder hat. Unsere Kleinen mögen immerhin an der äußeren schimmernden Hülle unseres aus der Vermählung des christlichen Geistes mit dem deutschen Gemüt geborenen Weihnachtsfestes ihre große Freude haben, wir Eltern und Älteren suchen dagegen in dieser Zeit des „Gottesfriedens", wo des Tages lauter Lärm ein wenig verstummt und der Parteien heißer Kampf vorübergehend zur Ruhe gekommen ist, zum Verständnis seines inneren Kernes vorzudringen.

Das „kündlich große, gottselige Geheimnis" der stillen, heiligen, geweihten Nacht hat nun Martin Luther in dem Eingangsworte zu deuten versucht. Wert und Bedeutung der Erscheinung Jesu Christi ist damit von ihm für die Anhänger des alten und neuen Glaubens auf einen kurzen, klassischen Ausdruck gebracht. Solch dichterisches Bekenntnis trifft oft den Kern der Sache weit besser, als die scharfsinnig gefaßte Prosaleistung klügelnder Theologen und berechnender Kirchenjuristen. Ja, als die Zeit erfüllet war, ist der helle Stern von Bethlehem am nächtigen Himmel der Menschheit strahlend emporgestiegen, hat seine leuchtenden, wärmenden Strahlen in ein paar schlichte, empfängliche Menschenherzen hineinfallen lassen, die dann wieder für andere Lichtbringer geworden sind, und ist seiner Leuchtkraft selbst im Dunkel von Golgatha nicht endgültig verlustig gegangen.

„Das ew'ge Licht geht da herein." Wenn wir schon von jeder guten, vollkommenen Gabe sagen, daß sie von oben stammt — vom Vater des Lichtes —, wieviel mehr gilt das dann von dem Manne, der des Ewigen Wesen und Willen den Menschen in einem Umfange kundgetan und in einer Tiefe erschlossen hat, wie niemand vor und nach ihm, und dem frommen Gemüt dünkt's insonderheit zur Weihnachtszeit eine müßige Frage zu sein, ob dieses „ewige Licht" in kommenden Tagen einmal an Glanz und Glut überboten werden kann.

„Gibt der Welt einen neuen Schein." „Siehe, es ist alles neu geworden!" so ruft auch Paulus aus nach dem Erscheinen dessen, der sich „Licht der Welt" genannt hat. Die Geschichte lehrt, wie es seitdem auf dem Gefilde der Menschheit, soweit sie sich unter den Einfluß des Geistes Christi gestellt hat, lichter und freundlicher geworden ist.

Wieviel „unbewußtes Christentum“ in unseren Tagen auch von denen geübt wird, die jenseits unserer Religion und ihrer sichtbaren Erscheinungsform zu stehen wähnen, das empfinden wir sofort, wenn wir uns einmal längere Zeit in der außerchristlichen Menschheit aufgehalten haben, etwa unter den Jüngern Mohammeds oder den Bekennern Buddhas. Hier wird's einem jeden offenbar, welch tiefe, leuchtende Segensspuren das Evangelium innerhalb der abendländischen Völkerwelt zurückgelassen hat. Und doch darf diese Erkenntnis kein träges, bequemes Ruhekissen sein, sondern muß vor allem ein Ansporn werden, die Lichtnatur des Evangeliums noch stärker zur Geltung zu bringen, damit in immer höherem Grade die Verheißung in Erfüllung geht:

Es leuchtet mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kindern macht.“

Das ist doch unser Sehnen und Verlangen. Wir wissen: Söhne des Lichtes, Kinder des Glückes sind längst nicht alle, die auf der Sonnenseite des Lebens wohnen und in ihrem lichten Scheine dahinwandeln. Weit besser ist's, den sichern Schatz im Herzen zu tragen, damit das Haus des Lebens von innen her erleuchtet wird, auch mitten in dunkler, stürmischer Nacht, wenn der Glaube an seinen Sinn und Zweck die Probe auf seine Tragfähigkeit zu bestehen hat. Wohl dem, der dann „Sonne im Herzen“ trägt! Er weiß sich allezeit als ein Kind des Lichtes, das sich auch in dunklem Drange des rechten Weges wohl bewußt bleibt. In diesem Sinne grüßt uns Weihnachten bei seinem Kommen und Scheiden: Mache dich auf! Werde Licht!

Bremen. A. Schäfer.

Die Entstehung des Weihnachtsfestes.

Von allen Festen unserer Kirche ist keines mit Herz und Sinn des Volkes so verwachsen wie Weihnachten. Wenn der grüne Christbaum in der Stube steht und seine Lichter sich in den frohen und erwartungsvollen Kinderaugen widerspiegeln, dann vernehmen auch die harten und rauhen Gemüter etwas von jener ewigen Liebe, welche in diesen Tagen glückspendend unter die Menschen tritt als ein Abglanz der unendlichen Liebe, die in Jesus Mensch geworden ist, um durch ihn eine Macht zu werden in den Seelen der Menschenkinder.

Wir können uns heute unser Christentum ohne Weihnachten gar nicht mehr denken. Vielleicht ist der eine oder andere bereit, dies oder jenes Fest hinzuzugeben, aber Weihnachten? Nein! wer das entbehren muß, erscheint uns als arm, bedauernswert arm. Und doch hat es einmal eine Zeit gegeben, in der dies Fest, das der Kirchenvater Chrysostomus als die Mutterstätte aller Feste bezeichnet, völlig unbekannt war. Tod und Auferstehung Jesu sind als Bürgschaften der Erlösung von Anfang an hochheilig gehalten worden, aber den Geburtstag Jesu festlich zu begehen, daran hat in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung niemand gedacht. Der Gedanke lag so fern, daß der große Kirchenlehrer Origenes (gest. 254) sich geradezu in schroffer Weise gegen jede Geburtstagsfeier ausspricht. Die Christen feiern den Tag, an dem der Märtyrer oder der Heilige zum ewigen Leben eingegangen ist, als dessen Geburtstag. Die heiligen Schriften wissen aber von niemandem zu berichten, der seinen oder der Seinigen Geburtstag gefeiert hätte, außer von Gottlosen, wie Pharao und Herodes. Und noch gegen Ende desselben Jahrhunderts konnte Arnobius über die Geburtstage der heidnischen Götter spotten, ohne befürchten zu müssen, daß ihm sein Vorwurf zurückgegeben würde, was doch sicherlich der Fall gewesen wäre, wenn die Christen damals schon Weihnachten gefeiert hätten.

Diese ablehnende Haltung der neuen Religion macht es von vornherein verständlich, daß die geistige Richtung, der das Weihnachtsfest seine Entstehung verdankt, wohl außerhalb des Christentums ihren Ursprung hat. Es ist dies für unser Fest keine Unehre, es zeigt sich in der späteren Übernahme so recht das Verständnis des Christentums für das Volkstum und seine Überlegenheit über die ihm zur Seite gehenden religiösen Strömungen.

Die Religion des Abendlandes zu Anfang unserer Ära war fast ausschließlich lateinisch. Es war Rom gelungen nach der Besiegung Spaniens, Galliens und Britanniens diesen Ländern seine Kultur und Religion aufzuzwingen. Anders stand es im Osten. Hier behielten die heimischen Religionen ihr altes Ansehen und ihre volle Unabhängigkeit. Das einzige, was Rom vermochte, war die Einführung des Kaiserkults, den sich die neuen, morgenländischen Untertanen zum Zeichen ihrer Loyalität gefallen ließen; sie waren hierzu um so lieber bereit, als sie in demselben nichts anderes sahen, als ein Wiederaufleben der Verehrung, wie sie vordem den Diadochen und deren Nachfolgern von den Untertanen erwiesen war. Diese kleine Beigabe erschütterte natürlich nicht die Macht der alten Gottheiten, deren Anhänger nun sogar ihrerseits eine rege Propaganda entfalteten. Die ostländischen Kulte strömen nach Italien, schmerzlich klagt der Dichter Juvenal, daß der Orontes wie der Nil und Halys ihre Fluten in den Tiber ergössen. Mit offenen Armen wurden die neuen Götter aufgenommen. Die alten lateinischen Gottheiten waren dem Volk unglaubwürdig geworden, die Vorstellungen vom zukünftigen Leben waren voller Widersprüche, an Gerechtigkeit glaubte niemand mehr. Doch mit solchem Zweifel und so trüber Resignation können sich höchstens Gebildete befreunden, das Volk will Gewißheit, und diese verhießen jene fremden Kulte. Sie befriedigten Sinn und Gefühl, sodann den Verstand und schließlich auch das Gewissen. Im Mittelpunkt alles Denkens stand damals das Schicksal im Jenseits, jene nun versprachen ihren Anhängern selige Unsterblichkeit und neues reines Leben in einer andern Welt. Danach sehnten sich die Menschen, und sie nahmen es entgegen, wo es ihnen geboten wurde. Solche Zusicherungen führten den asiatischen Kulten zahlreiche Proselyten zu, mit ihnen mußte später das Christentum, das auch seinen Gläubigen Erlösung und Unsterblichkeit darbot, um die Weltherrschaft ringen.

Wer nun aus jenen Kreisen zu ihm den Weg gefunden, konnte der mit einem Male in sich ertöten, was er bisher verehrt hatte? Das war unmöglich. Was einmal auf die Entwicklung eines Menschen von bestimmendem Einfluß gewesen ist, das wirkt fort, denn es hat Bestand in seinem Sein für alle Zeit. Er kann es zurückdrängen, er kann es verneinen, aber er kann nicht von ihm los, denn mit tausend zähen Wurzeln ist es mit seinem tiefinnersten Wesen verwachsen und wirkt auch ungewollt weiter. Doch sehr viele, deren Herz in jenen fremden Kulten Befriedigung gesucht hatte, haben solches Streben gar nicht gehabt, sie haben vielmehr gesucht, zu den alten Wahrheitsmomenten noch die neuen des Christentums hinzuzufügen, das Verschiedenartige zu vermischen und zu vereinigen. Sie haben die alten Bräuche und Feiern beibehalten und mit dem Geist des jungen Christentums zu erfüllen gesucht. Daß die christliche Kirche mit Recht eine derartige Religionsmengerei verurteilte, ist selbstverständlich. Aber nur sehr schwer gelang es ihr, dieser Bewegung, die für sie eine ernste Gefahr bedeutete, Einhalt zu tun.

Zu den Kulten, die sich zu Beginn unserer Zeitrechnung des höchsten Ansehens erfreuten, gehörten die eleusinischen Mysterien, man darf sie geradezu als Hauptkult der Hellenen und der ganzen Antike bezeichnen. Sie

dienten der Erziehung und Besserung des Lebens und verbürgten ihren Anhängern seliges Leben nach dem Tode, wie es aufs schönste der Schluß einer Grabschrift aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert bezeugt:

Wahrlich ein schönes Geheimnis verkünden die seligen Götter, Sterblichen nicht ist ein Fluch, sondern ein Segen der Tod.

Als Hauptgottheit galt Demeters Tochter Kore (Mädchen) oder Persephone und ihr Sohn Dionysos. Aber nicht mehr ist dieser der alte, wilde Volksgott, der nächtlich über Thraziens Berge tobt, er ist der Herr der Seelen, der ihnen ewiges Leben schenkt. Alljährlich am 6. Januar steigt er aus der Unterwelt herauf, dann feiern die Gläubigen seine Epiphanie, seine Wiederkehr aus dem Reich der Geister. Wer sich in seine Mysterien aufnehmen läßt, wer in den Weihen neu geboren (wiedergeboren) wird als Kind der Göttin, der hat die Verheißung seliger Unsterblichkeit. Die heilige Weihe ist dereinst seine Legitimation.

Den äußeren Rahmen dieser Feier haben jene Kreise, die ich vorhin, als von der Kirche heftig bekämpft, geschildert habe, übernommen und haben ihrerseits ein Epiphanienfest daraus gemacht, indem an die Stelle des Dionysos Christus als Heiland der Seelen tritt. So feierte man am 6. Januar die Erscheinung Christi auf Erden als den Tag seiner Geburt. Jedoch dachte man hierbei nicht an die leibliche, sondern an die geistige Geburt, die dem Menschen Jesus in der Taufe durch den heiligen Geist zuteil wurde. Erleichtert wurde diese Auffassung dadurch, daß einige Handschriften des Lukasevangeliums an Stelle der Gottesworte: du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, lesen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Ps. 2, 7. So ist es gekommen, daß das der Taufe geweihte Epiphanienfest in den ersten Jahrhunderten als Geburtsfest galt.

Für diese Auffassung in der alten Kirche fehlt es nicht an Belegen. Ich erinnere nur an Hippolyt, der uns erzählt, wie bei einer christlichen Sekte in Ägypten im engen Anschluß an die eleusinischen Mysterien die Geburt des Heilandes und zugleich die Wiedergeburt eines Gläubigen gefeiert wurde. In der Nacht unter reichem Fackelscheine vollzog das Haupt der Priesterschaft die großen, unaussprechbaren Weihen und rief laut: Einen heiligen Knaben hat die Hehre geboren, eine Starke einen Starken. Mag der ursprüngliche Sinn dieser Worte nicht mehr erkennbar sein, an jener Stelle bedeutet er die Neugeburt des Erlösten durch die Göttin. Das ist die himmlische Geburt, die nach oben führt, im Gegensatz zu der natürlichen, die nur Eintritt ins Leben vermittelt. Wie sagt einmal Johannes? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

Übrigens sei auch darauf hingewiesen, daß der griechisch-orthodoxe Kultus in den Zeremonien, die die Geburt Jesu betreffen, von den oben geschilderten eleusinischen Mysterien beeinflußt ist, so ist z. B. aus dem „Mädchen" Persephone das „Mädchen" Maria geworden.

Dieses Tauf- und Geburtsfest, einst von der Kirche bekämpft, wurde jedenfalls um die Wende des dritten und vierten Jahrhunderts von ihr aufgenommen und durch reiche Liturgien ausgestattet. Solchergestalt tritt es uns im Anfange des vierten Jahrhunderts in seinem Heimatlande Ägypten entgegen. Hier hat man in dem alten Arsinoe (heute Faijum) einen Papyrusstreifen gefunden, der, wie man aus den Fingerzeichen am Rande sehen kann, von Sängern in der Kirche benutzt wurde. Er enthält einen Teil der Epiphanienliturgie, der von dem Chor in Wechselwirkung mit dem Geistlichen vorgetragen wurde. Dieser griechische Text lautet in deutscher Übersetzung:

Der geboren ist in Bethlehem und auferzogen in Nazareth
Und der gewohnt in Galiläa.
Wir sahen ein Zeichen am Himmel, den leuchtenden Stern.
Weidende Hirten wunderten sich darob, beugten die Knie,
Sprachen: Ehre dem Vater. Halleluja. Ehre dem Sohn
Und dem heiligen Geist. Halleluja. Halleluja. Halleluja.

Beide Abschnitte müssen sich an Stellen aus der Geburtsgeschichte angelehnt haben, die der Geistliche gesungen oder gesprochen hat, denen sie dann einen weihevollen Abschluß gaben. Die Doxologie und das dreifache Halleluja lassen wohl darauf schließen, daß es der Abschluß der Liturgie gewesen ist.

Über die Feier bei den christlichen Syrern erfahren wir durch Ephraem: Es ist ein Monat und ein Tag der Freude, ein hoher Tag, der allen Zeiten gebietet, das vornehmste Fest, das aller Feste Erstlinge sowohl wie Zehnten zahlt. Jedes Haus hat seinen Eingang mit Kränzen geschmückt, die Türen antworten sich mit fröhlichen Stimmen, in der Kirche scheinen die heiligen Räume wie in ungewohnter Freude zu frohlocken, und im Munde der Kinder erklingen glückbedeutende Worte. Als Vorbereitung auf den hohen Festtag ging seit dem 2. Jahrhundert eine Nachtfeier voran, von ihr sagt Ephrem: Wer möchte nicht die Nacht schlaflos zubringen, in der das ganze Weltall wacht. Die Nacht ist da, die dem Weltall Frieden und Ruhe gibt. Diese nächtliche Feier wurde später abgezweigt und entsprechend dem Bericht des Lukasevangeliums zu einer Geburtsfeier gestaltet. So galt in der Kirche der 6. Januar als Geburtstag Christi, im Abendland mußte er diese Bedeutung bald an den 25. Dezember abtreten.

Diese Änderung ging von Rom aus und geschah im Jahre 354 durch den Bischof Liberius, der in einem kirchlichen Kalender für dieses Jahr die Geburt Jesu auf den 25. Dezember ansetzte. Damit war ein für alle Mal das Geburtsfest vom Epiphanienfest getrennt und zum eigenen Feiertag erhoben. Zur Verherrlichung desselben baute derselbe Bischof eine Basilika, in der an jenem Tage der Hauptgottesdienst in Rom stattfand, den er selber abhalten mußte. In dieser Kirche vertrat die Stelle eines Altares eine hölzerne Krippe, die ihr später den Namen St. Mariae ad praesepe eintrug, der dann im 9. Jahrhundert durch den heute noch üblichen Namen St. Maria Maggiore abgelöst wurde.

Der Grund für diese Einführung des leiblichen Geburtsfestes Jesu kann nur in dogmatischen Streitigkeiten jener Zeit gesucht werden. Rom vertrat die Ansicht von der Gottheit Christi in vollem Umfange, nicht erst bei der Taufe ist sie dem Erlöser der Welt beigelegt worden, sondern schon seine Geburt ist hinreichender Beweis seiner Gottmenschheit. Die Wahl des Tages suchte man von jeher aus dogmatischen Gesichtspunkten zu erklären. Am 25. März d. i. am Tage der Frühlingstag- und Nachtgleiche soll Gott die Welt geschaffen haben, denn es heißt, er teilte Licht und Finsternis. Am selben Tage, so folgerte man, habe auch der Schöpfer den Beginn der neuen Heilszeit angesetzt, d. h. habe Mariä Verkündigung stattgefunden, so daß genau 9 Monate später am 25. Dezember Jesu Geburt gefeiert werden konnte. Doch diese Erklärung trägt ihre Unrichtigkeit an der Stirn, man wird den 25. Dezember gewählt haben, weil dieser Tag im römischen Kalender als hoher Festtag galt; er war der Geburtstag des nie besiegten Sonnengottes. Nun wird er entsprechend dem Gebrauch jener Zeit christlich umge-

deutet, der wirkliche nie besiegte Sonnengott ist Christus. Dieser Schritt des römischen Bischofs bedeutet zwar eine Verweltlichung des Christentums, praktisch aber ist er ein Ausfluß religiöser Politik gegenüber dem Heidentum, durch welchen es der Kirche gelang, die großen Volksmassen, die trotz des Bekenntnisses heidnisch geblieben waren, zu gewinnen. Es ist dies absolut kein vereinzelter Vorgang, er hat in älterer und jüngerer Zeit seine Parallelen, wenn die offizielle Religion, ohnmächtig die Überbleibsel früherer Religionsstufen zu unterdrücken, diese sich assimilierte und dadurch zugleich legalisierte.

Von Rom aus trat dann das neue Fest seinen Siegeszug an in die Christenheit nach Westen wie nach dem Osten; Besonderes Verdienst um die Einführung des Weihnachtsfestes hat sich Chrysostomus, damals Presbyter in Antiochia, erworben. Von ihm besitzen wir noch eine Predigt, in der er am 20. Dezember 388 seiner Gemeinde das Weihnachtsfest ans Herz legt:

Ein Fest kommt heran, das von allen am meisten Ehrfurcht und heiligen Schauer erregt, das man wohl nicht treffender benennen kann als: Mutterstätte aller Feste. Und welches ist das? Die leibliche Geburt Christi, denn von ihr hat das Fest der Gotteserscheinung und die heiligen Ostern und die Himmelfahrt und Pfingsten Anlaß und Inhalt empfangen. Denn wäre Christus nicht leiblich geboren worden, so wäre er nicht getauft worden, das ist die Gotteserscheinung; er wäre nicht gekreuzigt worden und auferstanden, das ist Ostern; er hätte nicht den Geist herabgeschickt, das ist Pfingsten. Von hier also sind, wie Flüsse, die von einer Quelle nach verschiedenen Seiten strömen, diese Feste uns erwachsen. Aber nicht bloß in dieser Hinsicht hat der Tag ein Recht auf den höchsten Rang, sondern weil auch was an ihm geschehen, mehr als alles andere die heiligen Schauer erregt. Denn daß, da er Mensch, Christus, den Tod erlitt, war schließlich nur folgerichtig. Hat er auch nicht Sünde getan, so hatte er doch einen sterblichen Leib angenommen. Und wenn schon das wunderbar war, so ist doch dies, daß er, der Gott, hat Mensch werden wollen und es erdulden, so tief herabzusteigen, wie es der Verstand gar nicht fassen kann, das Erschütterndste und des Staunens voll. . . . . .

Darum begrüße ich diesen Festtag und liebe ihn, und spreche diese Neigung offen aus in dem Wunsche, euch Gemeinschaft an diesem Liebeszauber zu verschaffen. Darum richte ich an euch alle die flehentliche Bitte, mit ganzer Eifrigkeit und Hingebung euch einzufinden, so daß jeder sein Haus leer mache, auf daß wir unsern Herrn sehen in der Krippe liegen, in Windeln gehüllt, diesen Schauer erregenden und wunderbaren Anblick. Denn womit könnten wir uns entschuldigen, wodurch Verzeihung erhoffen, wenn er selbst aus dem Himmel unsertwegen herabsteigt, und wir nicht einmal von Hause zu ihm kommen. . . . . Stelle dir vor, was es sagen will, die Sonne vom Himmel herabgestiegen auf Erden wandeln sehen und wie sie ihre Strahlen über alle leuchten läßt von hier aus. Wenn aber an der sichtbaren Leuchte dies nicht geschehen könnte ohne alle, die es schauten, in Staunen zu versetzen, so sieh zu und erwäge, was das sagen will, die Sonne der Gerechtigkeit von unserem Fleische aus ihre Strahlen aussenden zu sehen, und wie sie unsere Seelen bestrahlt. Längst habe ich den Tag zu erleben begehrt, und nicht bloß, ihn zu erleben, sondern mit einer so zahlreichen Gemeinde; und unablässig betete ich, daß sich uns der Zuhörerraum so fülle, wie man ihn jetzt sehen kann. Dazu ist es nun glücklicherweise gekommen. Und doch ist es noch keine 10 Jahre her, daß der Tag uns sichtbar und bekannt geworden. Aber dennoch, als wäre er seit alters und von vielen Jahren her uns überliefert, so ist er aufgeblüht durch euren Eifer. Treffend könnte man daher das Fest ein neues zugleich und ein altes nennen: Ein neues, weil es uns neuerdings bekannt geworden, ein altes und ursprüngliches, weil es den älteren sich rasch in gleicher Würde beigesellt und dieselbe Altershöhe wie sie erreicht hat.

Was Chrysostomus vom Weihnachtsfest es seinen Hörern anpreisend sagt, hat sich in überreichem Maße erfüllt. Wohin immer das Christentum drang, führte es das Geburtsfest Jesu ein, und die Völker haben es gerne angenommen. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts feiert die ganze Christenheit am 25. Dezember das Weihnachtsfest, nur die Armenier hielten an Epiphanien fest, weswegen sie sich den Vorwurf zuzogen, Menschen von hartem Kopf und steifem Nacken zu sein, die auf die Wahrheit nicht hören.

Mit dem Christentum kam Weihnachten auch nach dem Norden Europas, sein feststehender Termin fiel hier in die hochheilige Zeit des Mittwinters, da der Jul gefeiert wurde. Die Zeit der 12 Nächte, die vom 25. Dezember bis zum 6. Januar dauerte, wurde von den alten Deutschen für ganz besonders heilig gehalten. Da zog nach altgermanischem Glauben Wodan mit seinem wilden Heer durch das Land, um die bestellten Ackerfluren zu segnen. Überall loderten ihm Opferfeuer, große Schmausereien wurden veranstaltet, des Ebers bekränztes Haupt zierte die Tafel, und ein eigenes Gebäck, das den göttlichen Reiter darstellt, wurde hergerichtet. Der Christengott nahm nun den Kampf mit dem alten Volksgott Wodan auf. Er suchte ihn zu entthronen und seine Feste auszurotten. Doch es ging nicht und wieder schloß die Kirche einen Pakt mit der Volksreligion, man ließ die alten Bräuche bestehen und füllte sie mit dem neuen christlichen Gehalt. Das Volk erhielt seine Festzeiten, seine Sitten und Gebräuche in neuem Kleide zurück und die christliche Religion gewann einen gut vorbereiteten Boden und eine empfängliche Stimmung, die es ihr ermöglichte, hier tief Wurzel zu schlagen. Die vielgerühmte deutsche Eigenart: Das Fremde sich anzueignen und für sich passend zu gestalten, hat sich auch bei der Annahme des Weihnachtsfestes bewährt. Wir feiern das christliche Fest, aber in ausgesprochener deutscher Eigenart, die sich in den vielen Bräuchen zeigt, die wir aus der Väterreligion erhalten haben.

Freilich die schönste aller Sitten, an diesem Festtage einen Lichterbaum zu schmücken, ist neu. Sie tritt uns zuerst im 17. Jahrhundert in Straßburg entgegen und bildet einen Gegenstand der heftigsten Angriffe von seiten der lutherischen Orthodoxie, deren Vertreter Dannhauer in dem mit Puppen und Zucker behängten Baum eine Ablenkung von dem geistlichen Zedernbaum Christi sieht.

So hat das Weihnachtsfest einen langen Weg durch die Menschheit zurückgelegt, gar mannigfaltig sind die Einflüsse gewesen, die ihm zum Dasein verholfen und die seine Entwicklung bestimmt haben. Kein Fest steht heute allen dogmatischen Streitfragen so fern wie dieses, darum ist es allen lieb und wert, kein Fest huldigt so sehr dem Reinmenschlichen wie Weihnachten, darum ist es uns Deutschen so teuer. Und wenn nun hie und da ein Grüpplein sich findet, das es nicht gelten lassen will, daß Weihnachten etwas zu tun habe mit den wunderbaren Vorgängen, die einst zu Bethlehem geschehen sind, sondern das nur in ihm die uralte Feier des wiederkehrenden Lichts zur Wintersonnenwende sieht, so mögen sich solche ernstlich fragen, ob unser Zusammenhang mit den Naturvorgängen und unser Gefühl vom wachsenden Sonnenlicht in diesem düsteren Monat so stark ist, um zu dem festlichen Jubel zu drängen, der Weihnachten umwogt. Was vom Weihnachtsbaum so wärmend hineinleuchtet in die Welt ist nicht das Symbol der matten deutschen Wintersonne, sondern das ist der Abglanz der ewigen Liebe, die Weihnachten unter die Menschen tritt. Jesus von Nazareth hat sie hereingeführt, darum ist für uns Weihnachten ohne das Weihnachtskind für alle Zeit undenkbar. Torge.

Der Gefährte.

So lange ich zurückdenken kann, war der heilige Gefährte bei mir. Zuerst im gestammelten Gebetchen, wenn ich ihm mein reines Herz zur Wohnung anbot, und dann lernte ich ihn am ersten, vollbewußten Weihnachtsabende persönlich kennen. Unsre Mutter hielt mich vor dem brennenden Baume im Arme und zeigte ihn mir. Er lag in der Krippe von Bethlehem, von den unteren Tannenzweigen beschattet; ein Strahlenstern stand über ihm und

von außen her durchleuchtete geheimnisvoller Schimmer den Stall, dessen offne Wände grünes Waldmoos umrahmte. — Etwas holderes, als dies Jesuskindchen, das seine winzige Hand lächelnd nach mir ausstreckte, hatte ich niemals gesehen; denn meine blondlockigen kleinen Brüder waren damals noch nicht geboren. Ich war ein sehr unbequemes Kind, ein häßliches, junges Entlein, in dem zwar kein hoheitsvoller Schwan verborgen lag, aber doch ein heißes Temperament und eine Anlage zu Fantasie und Poesie, und je mehr sich die beiden entwickelten, um so inniger beschäftigten sie sich mit dem ersten Ideale des Kindes unterm Weihnachtsbaume, dem kleinen, heiligen Gefährten.

Er wuchs mit mir heran — wir lernten, aber er überwuchs mich mit Macht schon als er in der jüdischen Tempelschule zu Jerusalem unter den Schriftgelehrten saß, und all ihre ergraute Weisheit mit seiner Klarheit schlug; als er der klagenden Mutter, die ihn mit Schmerzen gesucht hatte, zur Antwort gab: „Wisset Ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ — Im Tempel: Gottes Haus. — Gott sein Vater und er eines Menschen Sohn und dennoch Gottes Sohn. Daran rätselte meine Kinderphantasie, und der Wunsch, es ihm gleich zu tun, nicht mehr im ewigen Fallen und Aufstehen, zwischen gerechtem Strafen und liebevollem Loben zu leben — vollkommen zu sein, wie er, ging oft wie Flügelschlag durch meine junge Seele. Umsonst, so sehr ich mich mühte.

Trotzdem — mein Gefährte blieb er, und ich hatte seine Worte. Seine Liebe und seinen Trost, seine Strenge und seinen edlen Zorn, seine Lehre, gültig und unübertrefflich noch nach fast zweitausend Jahren. — Er leitete auch, wie Vater und Mutter, aber sein Wort stand unerschütterlich und unverbrüchlich, er ließ sich nicht umstimmen, noch erbitten wie Vater und Mutter. Er war der Stab und das Beispiel, sie die Vertreter. Über dem Dreiklange stand Gott — der Allmächtige, der ihn, seines heiligen Geistes Erben, mehr liebte, als mich und ihm gesagt hatte: teile dein Geisteserbe mit denen, die dir nachfolgen, empor zu meiner Gnade.

So ward und blieb er mir und ist mit mir durchs lange, wechselvolle Leben gegangen, treu, sündenlos, gottbeseelt und gotterfüllt, wie keiner vor ihm und nach ihm, ein Beispiel ohne gleichen in Leidenszeiten; denn auch wir müssen unser Kreuz tragen und werden gekreuzigt früh oder spät, wenn wir keine fühllosen Schultern und kein gleichgültiges Herz haben.

Ist dir oder dir jemals ein irdisches Abbild dieses wundersamen Gefährten unseres Geisteslebens erschienen, so wie er einst vor grauen Jahren unter den Seinen in Palästina wandelte? — Mir zweimal auf meinen Wanderungen in fernen Ländern, und seltsam — jene Abbilder haben ihn mir näher gebracht, anstatt ihn mir zu entrücken. Durch sie ist mir das neue Testament erst lebendig, gegenwärtig geworden.

Das erstemal war's in Stambul, dort, wo die engen Gassen sich weiteten und der Höhenweg sich hinan zur uralten Mauer zog. Ein bröckelndes Tor sah man vor sich und durch die Wölbung Ölbäume und zwei schlanke, junge Palmen. Da fanden wir im glühenden Nachmittag den stillen Pfad belebt vom zuströmenden Volke und inmitten der drängenden Menschheit sah ich einen im lichten Kaftan, der ragte über alle empor, weil er, nach Frauenart, auf einem Esel ritt. Er hatte ein blasses Gesicht und einen in sich gekehrten Blick, sanft und schwermütig. Das gescheitelte Haar fiel ihm unbedeckt zu den Achseln nieder, und der braune Bart gabelte sich unter der Lippe. Langsam ritt er; hob die eine Hand öfters gegen die reizenden, lachenden Kinder, die ihn umsprangen und mit goldenen Narzissen und silbernen Ölzweigen winkten, und die andere hielt die Derwischmütze zum Almosenheischen für sein Kloster auf den Knien. —

„Jerusalem —!“ blitzte mir's durch den Sinn, und während wir der huldigenden Schar folgten, fragte ich meinen türkischen Begleiter: „erkläre mir, — wer ist dieser Mann?“

„Herrin,“ sagte er, „du bist Isawi: Jesusanbeterin, was macht es dir, daß dieser ein Heiliggeborener ist, einer der Derwische, die Allah mit der Stimme des Löwen preisen? Ein einziges Mal im Jahre verläßt er sein Kloster, um milde Gaben von den Gläubigen unseres Volkes zu empfangen, und so heilig ist er, daß sein reiner Fuß unseren unreinen und besudelten Boden nicht betreten darf, es sei denn im Hofe der Moschee. Deswegen reitet er durch Stambul.“

Bis zur Taubenmoschee an der großen Brücke folgten wir ihm. Die abendliche Sonne rötete sich im Westen über dem Feuerturme von Galata; die Muezzins umkreisten die Galerien hoch um die steinernen Palmschäfte der Moscheen, hoben die Hände und riefen zum Gebet. Im heiligen Innenhofe der Taubenmoschee, wo der Brunnen plätscherte und die zahmen Vögel girrten, saß eine Schar von Krüppeln beisammen und wartete geduldig, ob nicht einer sich ihrer zur Fußwaschung erbarmen möchte, damit sie auf reinen Füßen zur Andacht durchs geweihte Tor hinken und kriechen könnten. — Da stieg der Derwisch, der dem tausendfältigen Bilde des Nazareners glich, von seinem Esel, hob den großen Tonscherben vom Brunnenrande, ließ ihn voll des klaren Wassers rinnen und verrichtete knieend und sanftmütig seinen unglücklichen Brüdern den Liebesdienst. Ohne Dank zu fordern, stand er auf, legte dem Elendesten sorgsam die Krücken unter die Achsel, riß einen Streifen von seinem Gewande und verband des Aussätzigen schwärenden Fuß. Dann leitete er seinen Esel am Zügel durch die Menge, die auseinanderwich und sich hinter ihm schloß. Er entschwand wie aufgehoben vor unseren Augen, und mir entschwanden die Jahrtausende. Stambul hatte sich in Jerusalem verwandelt.. — — —

Der zweite, der mir Jesu Bild und Wesen nahebrachte, ist mir auch im Bannkreis Konstantinopels begegnet, drüben in Kusgundschuck am asiatischen Ufer des Bosporus. Kusgundschuck ist ein jüdisches Dorf, und der jugendliche Rabbiner aus dem braunen Hause zwischen den rotblühenden Judasbäumen war mein Freund geworden. Er glich dem Tizianschen Christus im Pittipalast zu Florenz bis ins kleinste. Oft, oft sind wir miteinander hart an der blauen Flut hin und her gewandelt, und er redete zu mir und hob und senkte lebhaft die schlanken, durchgeistigten Hände. Er redete ein seltsames Sprachengemisch, und ich lernte rasch ihn verstehen. Seine tiefen, dunklen Augen brannten, denn die Ahnung frühen Todes half die Flamme der Weisheit und des Erbarmens für sein geknechtetes Volk schüren. — Oft fragte ich mich heimlich: „spricht der spanioliſche Reb Moschè dir von allem, was menschlich und göttlich ist, oder bist du in nebelferne Vergangenheit entrückt und lauschst auf des heiligen Rabbi Jeschua ewige Bergpredigt?“ Nie werde ich die herrliche Gestalt des weltfremden Seelsorgers seiner jüdischen Gemeinde vergessen. — —

Und nun zum Schluß noch ein Weihnachtsbild für diese weihnachtliche Zeit: ein Bild aus Rom. —

Wir saßen in der Sankt Silvesterkirche, eine Stunde vor Mitternacht und warteten auf das Licht. Kopf an Kopf drängten sich die Andächtigen, kein Laut und tiefes Dunkel im weiten Raume — das stumme Harren der Kreatur. Betäubend dufteten die Blumen, über die unsere Füße geschritten waren. Narzissen und Fresien, Veilchen und Rosen aus den römischen Gärten gegen Mittag,

Lorbeergeruch, streng und herbe dazwischen. Nun wandelten dunkle Schemen vor den Altären und entzündeten Wachskerzen, schwachflammend in der großen Dunkelheit um mich her. — — Meine Kindheit gesellte sich noch einmal zu mir, im Banne des Blumenduftes im Weihnachtsschweigen. Ich hörte meiner Mutter schöne, süße Stimme das alte Krippenlied singen:

„Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Rosen und Violen — —"

Wo war mein heiliger, kleiner Gefährte in der Krippe von einst? Es packte mich an wie heißes Heimweh nach dem unwiederbringlich Verlorenen aus reinerer, besserer Zeit. — —

— — Ein tönender Klang: es schlug Mitternacht. Da tauchte sich unsere dunkle Kirche in ein Meer von Licht, Blumen blühten zu unseren Füßen, und vor uns auf dem Hochaltare die schlichteste Krippe mit dem lieblichsten Christkinde darin. Lächelnd breitete es die Ärmchen aus, um die Welt zu umfangen. Von droben aber sangen unsichtbare Stimmen von überirdischer Schöne:

„— Herbei nun, ihr Gläubigen,
Lasset uns anbeten!" —

Vergangen die Finsternis — ausgelöscht aller Streit und Zweifel. — Die heiligste Stunde der ganzen Christenheit war da und schlang ihr Band um alle ohne Unterschied: Weihnacht — Christi Wiedergeburt in Herzen und Häusern!

Gott gebe dieser Stunde Segen, Jahr für Jahr!

Bremen, Dezember 1912. B. S.-S.

Weihnachtsfreude.

Mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes. Luk. 1, 47.

Weihnachtsfreude ist Heilandsfreude. Wer ist aber der Heiland? Ich möchte mit diesem hohen Namen nicht einen einzigen bezeichnen, sonst wäre ich undankbar gegen viele, welche mir auch Wunden geheilt haben und schenkten mir Frieden und Freude. Wenn ich an die erlösenden Kräfte denke, die je und je befreiend und beglückend in mein Leben eingegriffen haben, dann weiß ich nicht, wo ich anfangen, noch wo ich aufhören soll, sie zu nennen.

Menschenliebe ist mir hold gewesen, als ich vom Mariensohn noch nichts gewußt, und anderer Menschen Kraft und Geist haben mich getragen und erzogen, auch nachdem ich ein Jesusjünger geworden war. Die Lehrer meiner Jugend erwärmten mich für Griechenlands Weisheit und Kunst, für Italiens Heldenmut, für des Orients Märchenwelt und des heidnischen Nordens gewaltige Sagengestalten. Heilandskräfte strömten aus diesen Welten mir zu, klärend und verklärend traf Heilandsleuchten von dorther mein Auge, und Heilandshuld habe ich genossen durch vieler Menschen segnende Treue, deren manche noch leben — manche auch sind entschlafen. Und was mir die Denker und Dichter der christlichen Völker als Heilandsgedanken in die Seele legten, steht oft in keinem oder nur einem ganz entfernten Zusammenhang mit dem Heiland von Nazareth. Wollte ich also diesem allein mein Heil danken, so täte ich Unrecht an Tausenden und wäre überhaupt keines Heiles mehr wert.

Trotzdem soll mir Jesus dadurch nicht verdunkelt werden. Was er mir gab, hat seinen eigenartigen unersetzlichen Wert, aber nur im Zusammenhang mit dem, was andere schenkten. Ich will in meiner Heilandsfreude nicht an einen Einzelnen mich binden lassen, weil ich weiß, daß auch das edelste Menschenherz zu klein ist, um die ganze Fülle des Heils in sich zu bergen, deren der Mensch bedarf, auf daß er stark, frei und selig sei. Und wenn dir und mir das nicht genügt, was ein Menschenleben zu spenden vermag, wie viel weniger wird es der Menschheit genügen können!

Der Weltheiland ist keine Persönlichkeit der Geschichte, kein Religionsstifter und kein Prophet, sondern Gott. Der Gott, welcher, in der Menschheit wachsend zu erlösender und beseligender Liebeskraft, als Idee diese Erlösung und Beseligung vollbringt. Gerechtigkeit und Güte, Wahrheit und Schönheit, mit einem Wort: Die Idee der Menschlichkeit — sie ist der Heiland der Welt. Als sie zum erstenmal einem Menschenkinde zu klarem Bewußtsein kam, wurde der Heiland für alle geboren.

Und seitdem grüßen ihn die Menschen und jubeln ihm entgegen, wo sie auch nur einen Hauch seines Wesens verspüren. Sie grüßen ihn im ahnenden Kind wie im zielbewußten Helden, im geduldigen Kreuzträger wie im rastlosen Entdecker, in Mutterliebe und Vatertreue, kurz in allem, was Licht und Wärme verheißt. Denn davon müssen wir leben, nach diesem Heil lechzen die Seelen Aller, die da atmen unter der Sonne.

Auch wir, Freunde, wollen diesen Lebensdurst in uns steigern und vertiefen, damit uns nicht nur der Heiland beständig neu geboren werde, sondern daß wir ihn selbst gebären. Gefühl und Gedanke sollen zur Tat heranreifen, zur Heilandstat erlösender und heiligender Liebe. Aus dem Glauben an den kommenden Retter soll die Freude an dem Erschienenen werden, an dem Gott des tiefen Lebens und der weiten, mächtigen Wirklichkeit.

Böten wir Menschen uns nicht dar zu Gefäßen des Heils, dann müßte dies Heil wieder ohnmächtig zerrinnen in trüben Instinkten tierischer Art, und der Heiland, der einst in hoffenden Menschenseelen die Augen aufschlug, müßte wieder erblinden und die Menschen dem brutalen Wirken unbewußter Naturgewalten preisgeben, sich selbst zu unendlichem Jammer.

Das darf nicht geschehen und soll nicht geschehen. Unsere Heilandsfreude soll durchbrechen durch alles Erdenweh' und als ein Kind des Lichts auch vor den Mächten der Finsternis nicht weichen, damit jede Leidensnacht eine Weihenacht werde. — Carl Fatho.

Den Einsamen.

Im Gebiete der deutschen evangelischen Kirchen gibt es einige Dutzend Geistlicher, die in den Weihnachtstagen einsam sein werden. Das sind die, welche aus irgend einem Grunde ihr Amt verloren haben. Die sogenannten „infam Kassierten" lasse ich einmal aus, weil sie vielleicht mit Scham an ihre frühere Tätigkeit zurückdenken werden. Aber alle anderen stelle ich in einen Haufen. Sie haben irgendwie an ihrem Amte gehängt; und wenn sie auch hier und da einen Ersatz bekommen haben durch einen Kreis, in dem sie trotz ihrer Entfernung aus dem Dienste geschätzt werden — die regelmäßigen Ordnungen der Kirche sind für ihre Tätigkeit nicht mehr da. Und gerade das Weihnachtsfest wird ihnen das wieder deutlich zum Bewußtsein bringen. So lange sie im Dienste waren, haben sie, wie viele andere ihres Standes, geseufzt unter der Fülle der Verpflichtungen; haben darüber geklagt, wie sie sich so völlig verausgaben mußten in Haus und Kirche, in Vereinen und bei einsamen Gemeindegliedern. Nun aber sind sie selber einsam geworden; die Glocken rufen sie nicht mehr zum Dienst.

Wenn sie einmal den Mund auftun zu einer weihnachtlichen Verkündigung, haben sie doch das Empfinden, daß es nicht so ist, wie früher. Wie gern würden sie noch einmal die volle Arbeit, auch mit allem Sorgen und Seufzen, übernehmen! Gerade an den großen christlichen Festen merken sie am deutlichsten, daß sie zur Seite geschoben sind. Sie haben nicht ein Amt und eine Arbeit verloren, wie andere; sie haben ein Stück ihres eigenen Lebens eingebüßt. Und gerade die Trutzigsten unter ihnen empfinden das am deutlichsten. Denn aller Trutz ist doch ein Zeichen tieferer Empfindung. Ihre persönliche Festfreude ist untrennbar geworden von der Amts-Arbeit. Man nenne das nicht gleich Gewöhnung; man denke nicht zu handwerksmäßig von dieser Verbindung. Sie ist dagewesen und wirkt als wehmütige Erinnerung nach. Die Einsamen merken, daß sie etwas Wertvolles verloren haben.

Gewiß steht dem auch ein Gewinn gegenüber; das, was man persönliche Freiheit nennt. Sie haben von ihr wenigstens Großes erwartet. Aber sie haben auch erfahren, daß diese Freiheit ihnen nicht unbedingt geworden ist. Nach irgend einer anderen Seite ist eine neue Rücksichtnahme nötig gewesen. Da hat einer die Ketten des kirchlichen Amtes zerbrochen — wie er sagte —, braucht nicht mehr nach der Behörde, nicht nach der Gemeinde-Vertretung, nicht nach liturgischer oder sonstiger kirchlicher Ordnung zu fragen, und ist in den Dienst eines freien Vereins, einer freien Gemeinschaft getreten. Wir wollen ganz von der Brotfrage absehen; auch sonst haben sich neue Abhängigkeiten ergeben. Nicht die Freiheit ist gekommen, sondern die Herren haben nur gewechselt. Und die Freiheit, die dem evangelischen Pfarrerstande noch immer beiwohnt, das Evangelium zu predigen unverboten, die ist mit dem Amte zum Teil verloren gegangen.

Warum wir dies sagen? Als einen Friedenswunsch möchten wir's den im Amte stehenden Predigern darbieten: dränget nicht darnach, einsam, amtlos zu werden. O, die Gedanken einer menschlichen Seele sind recht oft deutlich erkennbar. Manchen lockt der Reiz irgend eines Martyriums. Oder es stehen die Freunde und Gesinnungsgenossen hinter ihm und treiben mit freundlichen Worten. Oder mancher hat sich ein Gewissen zurechtgebaut, daß er über Zwirnsfäden stolpert oder Zwirnsfäden schon für Gewissensschranken ansieht. Es gibt eine Forderung des Gewissens, die lautet, daß man ohne Not nicht die Gemeinschaft verlassen soll.

Allerdings mag's auch solche geben, die am liebsten als Einspänner durchs Leben gehen. Aber gerade für sie ist die Gemeinschaft gut, damit sie nicht völlig vereinsamen. Oder es gibt solche, die immer meinen, sie müßten „Zeugnis ablegen", sobald sie hundert Leute vor sich sitzen haben; Zeugnis über irgend eine Gegenwartsfrage. Gerade für sie ist Weihnachten ein Erzieher. Da müssen sie auch einmal in die Vergangenheit hineinsteigen; sie müssen — wenn man recht verstehen will — die Gegenwart mit ihren „Fragen" vergessen und nur von Gott reden. Nur von ihm allein.

Und dann drücke ich dem einsam Gewordenen die Hand und bedauere, daß die meisten dazu keine Gelegenheit haben, innerhalb der evangelischen Gemeinschaft Frieden und Freude zu verkünden. Wir wollen helfen, daß unsere geistlichen Führer nicht alle einsam werden. In einigen Jahrhunderten mag es anders sein. Heute sind Kanzel und Predigtamt noch die Stätten, wo sie zu wirken haben. Was später kommt, hat uns nicht zu kümmern.

Saxo.

Die Weltenuhr.

Viel tausend Jahre geht sie schon
Mit immer gleichem Pendelschlag;
Du höreſt den uralten Ton
An jedem neuen Lebenstag.

Der Zeiger ist unmeßbar groß,
Er weiſet in die Ewigkeit;
Ins Ungeheure grenzenlos
Dehnt sich das Zifferblatt der Zeit — —

O Menschenkind, hab Acht, hab Acht:
Die Weltenuhr stockt nicht im Lauf!
Auch dir entweichet Tag wie Nacht,
Das Leben flieht — merk auf, merk auf!

Der Zeiger rückt — du ahnst es kaum —
Die Uhr hebt aus zu ernstem Schlag:
War dir das Leben nur ein Traum?
Bist du bereit zum letzten Tag?

Ernst Böhme.

Dies und Das.

Die letzte Nummer unseres Jahres mit besonderem Schmuck, wie es recht ist zu Weihnachten und wie wir ihn der Liebenswürdigkeit der Dürrschen Buchhandlung (Leipzig) verdanken, die uns das Kopfbild überlassen hat. Es stammt aus der neuen Fibel „Leſeluſt", zu der in seiner feinen, intimen und starken Art Ubbelohde die Bilder gezeichnet hat. Das Buch ist lustig zu lesen für Kinder und Kinderfreunde, nach venetianischer Methode eingerichtet, dem Kindergemüt angepaßt. Möchte unser Bild ihm neue Freunde werben!

Zum Jahresschluß Dank und Gruß den Lesern und Mitarbeitern. Es war ein schweres Jahr, das Jahr 1912, für die Kirche, vor allen Dingen für die preußische und für die freien Christen in ihr. Aber in schwerer Zeit ist auch der Kreis seiner Anhänger größer geworden. So gilt es nun, zusammenzuhalten und ihnen zu dienen mit unserem Blatt. Darum die Bitte um Werbung neuer Freunde. Und nun mit frischem Mut ins neue Jahr! Gott sei mit uns im neuen wie im alten!

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Herbst 1912 Bestand: 770 Millionen Mark.

Kostenfreie Kriegsversicherung

Georgenswalde Ostseebad und Villenkolonie Saml. Steilküste. Post, Bahnstation. Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. Badeverwaltung.

Der Jugend Lieblingsbücher!

GRÄBNERS
ROBINSON CRUSOE

Anerkannt **beste** Bearbeitung. Weltausstellung Brüssel 1910: **Grand Prix!** — Reich illustrierte Prachtausgabe Mark 4.80.

Goldener Märchenborn

Von **L. Girgensohn.** 255 S. Illustr. Geb. 2 Mark. Neuzeitl., bestempfohl. Märchensammlung.

Verlag: **Gustav Gräbner, Leipzig**

Ein Brautgeschenk im wahrsten Sinne des Wortes!

DAS BUCH DER BRAUT.

Sammlung lyrischer Gedichte, mit zahlreichen Illustrationen von Prof. Bodenhausen, Schweninger u. s. w. Vornehmste Ausstattung. In hochelegantem Einband 12 Mark. Vorrätig in allen Buchhandlungen. Verlag: Gustav Gräbner, Leipzig.

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift — Probenummern gratis.

Heilsystem Glünicke

Berlin C, Gontardstr. 1.

Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: **in Blechdosen** ::

anzuraten.

Städt. Saliuenverwaltung

Bad Kreuznach.

Tee

bekommt man überall. Aber **Qualitätstee** von hochfeinem Aroma und bedeutender Ausgiebigkeit zu billigen Preisen nur vom **Rowgalla-Tee-Haus Carl Staudinger, Frankfurt a. Main-Bockenheim,** Schloß Strasse 129. Verlangen Sie bitte Preise und Proben.

Preiswertes Angebot

in Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche u. Schürzen, sowie Bettdamaste, Hemdentuche, Bettuch-Dowlas, Bett-Inletts, Köper-Barchent, Schürzenstoffe, Leinen und Halbleinen in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster unt. Angabe d. Gewünschten kostenfrei. — Versand per Nachnahme.

Leinen- und Wäsche-Versandhaus Echtermeyer, Leipzig-G, Dinterstrasse 17.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin

n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen

Glaß & Tuscher in Leipzig

Hygiama

in Pulver Form

Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Niederlage schlesischer Leinen

empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. **Ferdinand Arnold**

Freystadt N.-Schl.

Nr. 318 M. 28.—

Stolzenberger

Privat-Zimmer

und

Bureau-Möbel

: **Katalog kostenlos** :

Fabrik Stolzenberg

in **Oos** (Baden)

Berlin SW 68.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr. (Inh. H. Scheid.)

Nisthöhlen

Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonst gegen Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Edle Rassekaninchen

sog. **„blaue Wiener"**, wundervoller Pelz, 8 bis 10 Pfd. Schlachtgewicht, schönstes Kindergeschenk. **Jungtiere** je nach Alter 8 bis 10 Mark.

Pfarrh. Demerthin, Prignitz.

---

ff. Tilsiter Fettkäse

Netto 9 Pfund = 6 Mark.

H. Sievers, Kalthof

bei Königsberg i. Pr.

EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische

8-Pf.-Zigarre

(großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von

5.50 Mark

und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.

Mitglied der Freunde evangel Freiheit.

Tafel-Zwieback

250 Stück, 25 Pakete, Mark 3.50 exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback

350 Stück, 25 Pakete, Mark 4.— exkl. Porto

gegen Nachnahme, große Medaille.

1 Paket Paniermehl gratis.

Zwieback- u. Paniermehlfabrik

Lindner, Frankfurt a. M.

Vierländer Erdbeeren

in Dosen, vollsaftig, ausgesuchte Früchte und gute Packung, in Vierlanden gefüllt, liefere ich per Dose

a ½ kg . . a Mark —,65

a ¼ kg . . a Mark —,38

ab hier, gegen Nachnahme und freibleibend. Die Ware soll geräumt werden.

H. WOBBE

Warwisch 280, Bez. Hamburg.

Arbeiten Sie viel geistig, so trinken Sie **Apfelsaft** 3/4 L. Flasche incl. Glas 65 ₰

Donath'sche Obstweinkelterei Lockwitzgrund-Dresden.

1 Flasche enthält ca. 3-4 Pfd. Aepfel.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert **feinste Tafelbutter.** 9 Pfd. in ½ Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Obst-Horden und **Schränke**

zur Aufbewahrung von **Obst, Eiern** usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE, Dresden-N. 22.**

Preislisten P. S. gratis und franko.

Brutmaschine

„Frankfurt"

verbunden mit künstlicher Glucke,

für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.

„ 50 „ 40 „ „ 300 „ 140 „

„ 75 „ 50 „ „ 400 „ 160 „

„100 „ 60 „ „ 500 „ 180 „

„150 „ 80 „ „ 600 „ 200 „

Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100% Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98%. Miersch. — Habe 90% Enten erhalten. Myrfölß. — Sämtliche befruchtete Eier geschlüpft, also 100%. Göldner.

Wilh. Hölz, Frankfurt a. M., Ginnheim

Füllerstraße 59.

Betten Gänse-Daunen-Bettfedern,

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. Halbdaunen M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. Daunen M. 2.80, 3.20, 3.60, 4.50. Fertige große Betten reich gefüllt von M. 8.35 an. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eisina.

Gründung 1868. **Bocholt W 20**

Wichtig für Mütter!!

Vera-Gesundheitshöschen

Eine Wohltat für das Baby!

Erhältlich in jed. einschl. Geschäft

Wasserdicht— luftdurchlässig

Erfinder u. Fabrikant: **Alfred Sachs,** Berlin NW, Bachstr. 2.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Kinder-Spielwaren

aus Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel. Illustr. Preisl. grat. durch **G. L. Batz, Mannheim 30.**

Sauerkraut

	½ Ank.	¼ Ank.	Postdose
feinste Qualität	**4.50**	**3.—**	**1.40 M.**
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60 „
Senfgurken	20.—	10.50	3.— „
Preisselbeeren m. Raffinade			3.75 „
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer 2 20			„
do. Em.-Eim. 25 Pfd.			4.75 „
Frischobst-Marmelade Posteimer			3.25 „
Kunsthonig, Post-Em.-Eim.			2.75 „

Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über **Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte etc.,** gratis und franko.

Albert Kelm & Co.

Konservenfabrik **Magdeburg 11**

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal (Baden.)

Fabrik. Weltruf.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 52.

Berlin
Bremen.

25. Dezember 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: D. Harnack und der Fall Traub. — Pfarrervereine. — Landeskirchliche Evang. Vereinigung. — Falscher Frieden. — Friedenskundgebung. — Weltkongreß. — Der Islam. — § 166. — Feuerbestattungen. — Trennung von Schule und Kirche. — Friedenssonntag. — Monistisches Kloster. — Jugendfürsorge. — Republik Haiti. — Neues Organ. — Aus Schleswig-Holstein. II. — Berliner Kirchenwahl 1912. — Aus der Redaktion. — Offene Pfarrstellen. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

In der nächsten Woche erscheint die Nr. 1 des „Protestantenblattes" und damit die erste Nummer des neuen Jahrganges. An alle Leser, die das „Protestantenblatt" durch die Post beziehen, richten wir hiermit die Bitte, die Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen, damit Störungen in der Lieferung vermieden werden. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, bei passender Gelegenheit in empfehlender Weise auf das „Protestantenblatt" hinzuweisen. Probenummern und Werbematerial stellen wir auf Verlangen gern zur Verfügung. Für alle Bemühungen herzlichen Dank.

Redaktion und Verlag.

Tagebuch.

D. Harnack und der Fall Traub. Eine Entgegnung nennt D. Möller, Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrates, eine Schrift von 66 Seiten, die soeben bei Martin Warneck in Berlin erschienen ist. Der Oberkirchenrat hat im Falle Traub in allen Punkten völlig Recht! Alle seine Gegner haben Unrecht, dies der Hauptinhalt der Schrift, mit dem also eine Auseinandersetzung überflüssig ist, will man nicht oft Gesagtes noch einmal wiederholen. Stimmt das niemals im Erden- und Menschenleben, daß einer alles Recht, die andern alles Unrecht haben, so wird es auch hier nicht stimmen und die Reue, die von Traub so oft gefordert wurde, stände dem Evangelischen Oberkirchenrat nach so gewichtigen Bußepredigten, die man ihm gehalten hat, immerhin an. Warum der Gedanke daran ihm garnicht kommen kann, das ist die eine interessante Seite dieser Schrift, die uns einen Blick tun läßt in Kopf und Herz eines hohen preußischen Beamten, in denen wir überraschende und sonderbare Dinge, wie aus einer andern Welt, gesehen haben. Wir werden davon im neuen Jahre reden, heute ist der Raum zu knapp, wir werden auch von der anderen interessanten Seite dieser Schrift sprechen: der Auffassung, die der Verfasser vom kirchlichen Liberalismus und seiner Pflicht im Augenblick hat. Für heute nur der Hinweis, daß der Verteidiger Traubs, Rechtsanwalt Dr. Krämer-Berlin, in der „Vossischen Zeitung" eine ganze Liste von Unrichtigkeiten und Irrtümern D. Möllers angemerkt hat, wir machen auf einen eigentümlichen Irrtum aufmerksam. Möller verteidigt die harte Strafe der Dienstentlassung damit, daß ein Schluß zu ziehen sei aus dem gegenwärtigen Verhalten des Angeklagten, daß also man erwarten müßte, Traub werde weiter agitieren! Denn „jede dieser Strafen hätte Traub sofort den Wiedereintritt in ein geistliches Amt der Landeskirche ermöglicht! Das ist falsch! § 49 des Disziplinargesetzes lautet: „Zur Wiederanstellung von Kirchenbeamten, welche aus dem Kirchendienst unfreiwillig ausgeschieden sind, bedarf es der Genehmigung des Konsistoriums." Bei Amtsenthebung hätte man also den „ungebesserten" Traub vom Kirchenamte fernhalten können, dieser letzte entscheidende Grund für die Dienstentlassung ist also hinfällig!

Die Pfarrervereine. In Nr. 40, Spalte 1118, sprachen wir die Vermutung aus, daß ein Artikel, der uns in Ausschnitten zweier an ganz verschiedenen Orten erscheinenden Zeitungen zugegangen war und in der die Haltung des Stuttgarter Pfarrertages zum Fall Traub beschönigt wurde, auf eine Korrespondenz der Pfarrervereine zurückzuführen sei. Diese Vermutung ist, wie wir aus Briefen des Vorstandes des Berliner Pfarrervereins und des Vorstandes des Verbandes der deutschen evangelischen Pfarrervereine ersehen, falsch gewesen. Wir stehen nicht an, diesen Irrtum zu erklären. Dabei bleibt unser Urteil über das völlige Versagen der Pfarrervereine im Fall Traub natürlich bestehen.

*

Die Landeskirchliche Evangelische Vereinigung (Preußische Mittelpartei) erläßt in der „Preuß. Kztg." einen Aufruf:

In bewegter Zeit wenden wir uns an alle Mitglieder der Evangelischen Landeskirche Preußens. Seit nunmehr sieben Jahren ist diese Landeskirche der Schauplatz schwerer kirchlicher und religiöser Kämpfe. Fälle auf Fälle haben sich gehäuft und die Landeskirche aufs tiefste beunruhigt. So lange der Kampf als Wettkampf auftritt, um die reinere Erfassung des Evangeliums, dient er dem Wohl des Ganzen. Wird er zum Bruderkrieg, so verheert er, anstatt zu bessern. Das ist die gegenwärtige Lage, die eine Gegenwirkung dringend erfordert. Zu dieser Gegenwirkung laden wir alle ein, die des Haders müde sind, die das kirchliche Parteitreiben als unwürdig empfinden, die dem Hineintragen politischer Gegensätze in das kirchliche Leben entgegentreten, die trotz des Widerstreites der Meinungen mit uns in dem Glauben an die Unersetzlichkeit des Evangeliums verbunden sind und in diesem Besitz das Gemeinsame des Protestantismus erkennen, die die Stärkung des evangelischen Gemeindelebens für die wichtigste Aufgabe der Gegenwart halten, die darum ein Verständnis dafür besitzen, daß die Kirche und der Friede zusammengehören. Je höher die Wogen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kampfes gehen, desto unabweislicher das Verlangen, von der Welt der gemeinsamen Erbauung — und das ist für uns die evangelische Kirche — alles Störende und Trennende nach Möglichkeit fernzuhalten. Was wir fordern, ist der Wille zum Frieden, zu einem Frieden, der möglich ist, wenn folgende Voraussetzungen anerkannt werden: 1. Erhaltung der Landeskirche als eines hohen Gutes für unsere zur Zersplitterung neigenden deutschen Verhältnisse; 2. Wahrnehmung kirchlicher Ordnungen zur Sicherung evangelischer Predigt gegenüber persönlicher Willkür; 3. Anerkennung des Rechtes und der Notwendigkeit verschiedener Richtungen in der Kirche, sowie der Freiheit der theologischen Wissenschaft; 4. Schutz der Minoritäten aus allen Stufen des kirchlichen Verfassungslebens; 5. Handhabung der Kirchenleitung nach dem unveräußerlichen Grundsatz, daß die evangelische Kirche sich stets von neuem zu reformieren hat, das heißt im Sinne einer Reform, die der Wahrhaftigkeit und Gewissensfreiheit der Geistlichen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, die liturgischen Vorschriften weitherzig regelt und dem verdächtigenden Argwohn, der die Ursache so vieler kirchlicher Fälle ist, jede Beachtung versagt. Wer sich in dieser programmatischen Auffassung der heutigen kirchlichen Lage mit uns eins und zu ihrer Durchführung verpflichtet weiß, dem bietet die Landeskirchliche Evangelische Vereinigung die Hand zu gemeinsamer Arbeit. Die Unterzeichneten sind jederzeit gern bereit, etwaige Anfragen zu beantworten und Anmeldungen zum Beitritt entgegenzunehmen. Die Hauptgeschäftsstelle der Ev. Vereinigung befindet sich Potsdam, Kurfürstenstraße 32.

Zentralvorstand und Vertrauensmänner der Landeskirchlichen Evangelischen Vereinigung Preußens: D. Dr. Kahl; D. Rogge; D. Scholz; Dr. Spilling, Wirkl. Geh. Oberpostrat,

(Brandenburg); D. Wächtler, Superintendent, Halle a. S. (Sachsen); D. Lackner, Geh. Konsistorialrat, Königsberg (Ostpreußen); Dr. Kahle, Prov.-Schulrat, Danzig (Westpreußen); D. Hoffmann, Professor, Senior, Breslau (Schlesien); Wendt, Oberpfarrer, Stettin (Pommern); Dr. Mertens, Geheimer Regierungsrat, Bromberg (Posen); Müller, Superintendent, Düren (Rheinprovinz); Winkhaus, Superintendent, Dortmund (Westfalen).

Wir haben unsere Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit mit allen Parteien in der Kirche und für die Kirche in Nr. 46 in dem Aufsatz: „Die Hauptsachen im Fall Traub" ausgesprochen und begrüßen es, daß der vorstehende Aufruf in derselben Linie geht. Wenn in ihm die Anerkennung verschiedener Richtungen in der Kirche, die Freiheit der Wissenschaft, Schutz der Minoritäten, der Grundsatz fortgehender Reformation, die Forderungen der Wahrhaftigkeit und Gewissensfreiheit der Pfarrer, weitherzige Regelung liturgischer Fragen, Nichtbeachtung anonymer Denunziationen gefordert werden, so sind das alles liberale Forderungen, deren wir uns freuen. Wenn man die evangelische Predigt gegenüber persönlicher Willkür sichern will, so meinen wir, daß dazu die theologische Wissenschaft und die ernste Weiterarbeit der Pfarrer, die zu fordern ist, wirksamer ist als Spruchkollegien. Wenn nur nun die nötige Energie in dieser Gruppe sich einstellt, diese Forderungen ernstlich durchzusetzen; bisher haben wir sie doch zumeist an der Seite der Orthodoxie in den Synoden gesehen.

*

Vor „falschem Frieden" glaubt die „Kreuzzeitung" warnen zu müssen bei Besprechung des Aufrufs der Mittelpartei. Sie bemängelt, daß aus demselben nicht deutlich zu ersehen sei, ob unter dem „Gemeinsamen des Protestantismus" „der Glaube an die Unersetzlichkeit des Evangeliums" oder das Evangelium selbst gemeint sei. Der Kern der langen Abhandlung ist, daß die „Kreuzzeitung" „die Notwendigkeit verschiedener Richtungen in der evangelischen Kirche anerkennen" will, aber dabei wieder die bekannte Behauptung aufstellt, „daß es sich nicht mehr um verschiedene Richtungen handelt, sondern um unausgleichbare Gegensätze, zwischen denen kein Friede mehr möglich ist." Eine zustimmende Äußerung hierzu bringt sie dann noch in einer Zuschrift „von geschätzter Seite", in welcher die Ablehnung des mittelparteilichen Aufrufes verschärft wird durch den bemerkenswerten Satz: „Weil die Positiven die Kirche lieb haben, darum können sie auf dieses Bekenntnis und seine Alleinberechtigung nicht verzichten."

*

Die Friedenskundgebung im Baseler Münster (vergl. Nr. 49, Spalte 1398) wurde, so viel wir sahen, von der deutschen Presse, auch der kirchlichen, wenig beachtet. Anders in Frankreich. „La Vie Nouvelle" hat eine ganze Reihe von Stimmen aus der protestantischen Presse zusammengestellt, die durchweg ihre Freude über dieses Ereignis äußern. Und zwar ist es sowohl Freude über die Weitherzigkeit der Baseler Protestanten und über Jaurès auf der Kanzel Oecolampads — als Anzeichen beginnender Einsicht der Sozialisten — als auch über die Friedenskundgebung an sich. Und die französischen Protestanten gehen noch weiter: Nachdem „Union nationale des Eglises Reformées" (die vereinigten liberalen und mittelparteilichen Gruppen (vergl. Nr. 39, Spalte 1084) eine Friedenskundgebung veröffentlicht hat, nachdem in der Nr. vom 7. Dezember von „La Vie Nouvelle" Wilfred Monod „Im Namen Jesu Christi" seine Stimme für den Frieden erhoben hat — unter Hinweis darauf, daß der Papst, der als „Stellvertreter Christi" der berufene Sprecher wäre, schweigt — erläßt nun auch „La Commission Synodale des Eglises Evangeliques Libres de France" (die Vereinigung der Positiven Frankreichs) eine Friedenskundgebung, in welcher sie alle christlichen Kirchen der Welt auffordert, sich nicht von den Sozialisten beschämen zu lassen und in Einmütigkeit sich feierlich zu bekennen zu der Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden".

*

Der Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt wird 1913 vom 16.—22. Juli in Paris stattfinden. Der Generalsekretär Rev. Charles W. Wendte schreibt uns eben, daß wohl 300 Amerikaner mit ihm herüberkommen werden. Auf das Protokoll des Berliner Kongresses mit seinem reichen Inhalt sei wiederholt aufmerksam gemacht. Preis gebunden 10 M.

*

Der Islam, der nach der letzten Volkszählung in Österreich 1450 Anhänger hat — davon 390 in Wien — ist für das Gesamtgebiet der österreichischen Monarchie nunmehr staatlich anerkannt. Die Verleihung der Rechte einer anerkannten Religionsgemeinschaft durch den Kaiser ist eine Folge der bosnischen Annexion. Sie bezieht sich nur auf die Bräuche, Einrichtungen und Lehren des hanefitischen Ritus, die in keinem Widerspruch mit den Staatsgesetzen stehen.

*

Den § 166 gegen die Bibelkritik anzuwenden, hat man kürzlich in Schlesien versucht, jedoch ohne Erfolg. Das Landgericht Schweidnitz sprach den freireligiösen Prediger Taesler, der in einem Vortrage die Bibel kritisierte, frei, und das Reichsgericht bestätigte das freisprechende Urteil.

*

Für die Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen erklärte sich grundsätzlich die Generalsynode des Bezirkes Kassel. Sie beschloß, das Konsistorium um eine allgemeine Anweisung zu ersuchen, nach welcher die Mitwirkung einheitlich geregelt wird.

*

Die Trennung von Schule und Kirche hat sich in Sachsen-Coburg bestens bewährt. Oberpfarrer Kukenthal sagte in seinem Bericht über den Zustand der Landeskirche wörtlich: „Bei dieser Gelegenheit soll nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß die Trennung von Kirche und Schule, wie sie hier durchgeführt ist, dem Zusammenwirken beider nur förderlich gewesen ist. Auf dem Thüringer Kirchentag hat man unsere Lösung der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Schule als die beste bezeichnet."

Dieser Trennung entsprechend, besteht in Sachsen-Coburg keine geistliche Ortsschulaufsicht, sondern die Lehrer sind direkt dem Landesschulinspektor, einem hauptamtlich angestellten praktischen Schulmanne, unterstellt.

*

Einen Friedenssonntag einzurichten, wie er in Frankreich, England und Amerika gefeiert werde, erbat ein Gesuch des Straßburger Zweigvereins der Deutschen Friedensgesellschaft an das Direktorium der elsässischen Kirche A. B. und den Synodalvorstand der reformierten Kirche. Die Eingabe ist von zahlreichen Pfarrern unterschrieben.

*

Ein monistisches Kloster will Professor Ostwald gründen. Er hofft, so teilte er auf dem Magdeburger Monistentage mit, demnächst ein 60—70 Morgen umfassendes Grundstück zu erwerben, welches männlichen und weiblichen Mitgliedern des Monistenbundes zur Verwirklichung des monistischen Lebensideales überlassen werden soll. Eine Druckerei soll dort monistische Agitationsschriften billig herstellen. Durch Erziehung unehelicher Kinder will man die Mittel für den Lebensunterhalt aufbringen und zugleich eine künftige Agitatorenschar für den Monismus heranbilden. Im übrigen sollen sich die Mitglieder nach Wahl und Neigung im Dienste der Gesamtheit betätigen. — Nach einem Artikel im „März" hat O. die Bezeichnung „Sonnenaufgang" bemängelt! Das monistische Jahrhundert wird immer heiterer!

*

Die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, welche folgende Abteilungen umfaßt: I. für praktische Einzelfälle, Ia. für Adoptionen, II. Berliner Jugendgerichtshilfe, III. Fürsorgestelle bei dem Königlichen Polizeipräsidium Berlin, IV. Auskunftsstelle, hat laut Jahresbericht für 1911 in dem genannten Jahre 1754 praktische Einzelfälle zu bearbeiten gehabt (1908: 814). Die Abteilung für Adoptionen ist erst am 1. Oktober 1911 eingerichtet. Der Abteilung Jugendgerichtshilfe wurden 1738 Fälle überwiesen. Die Gesamtzahl der seit 1908 übernommenen Schutzaufsichten beträgt 3423. Von der Abteilung Fürsorgestelle beim Polizeipräsidium, bei welcher es sich zumeist um die geeignete Unterbringung in Dienst- oder Pflegestellen der von der Polizei als „obdachlos" aufgegriffenen Jugendlichen handelt, fehlen im Bericht Zahlenangaben. Die 4. Abteilung: Auskunftsstelle, welche die Vermittelung zwischen Behörden, Vereinen und Einzelpersonen in allen Angelegenheiten der Jugendfürsorge herstellt, sowie Material zu wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete nachweist wurde in 332 Fällen in Anspruch genommen. Ohne Frage ist die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, die unendlich viel Kinderelend lindern hilft und nichts Geringes leistet in der Bewahrung der Jugend, des Interesses und der tatkräftigen Unterstützung aller Menschenfreunde wert. Sowohl Vereine als Einzelpersonen können Mitglieder derselben werden. Für letztere beträgt der Mindest-Jahresbeitrag 3 Mark.

*

Zum Präsidenten der Dominikanischen Republik auf Haiti, welche vorwiegend Mulatten zu Bürgern hat und in welcher der Katholizismus Staatsreligion ist, wurde der Erzbischof Nouel gewählt.

*

Das neue Organ unserer Gesinnungsgenossen in Frankreich (vergl. Nr. 51, Spalte 1465) wird den Namen führen: „Evangile et Liberté" (Evangelium und Freiheit).

Aus Schleswig-Holstein.

II. Die Landeskirchliche Rundschau.

Auf die Eingabe von 60 Freunden der „Christlichen Welt" an den Landesverein für Innere Mission, er möge seine Verbindung mit der zu einem kirchlichen Parteiblatt umgewandelten „Landeskirchlichen Rundschau" lösen, (vergl. Nr. 21 d. Bl., Sp. 589 f.) erfolgte eine höchst unbefriedigende, an der Begründung der Eingabe vorbeiredende Antwort. Die „Landeskirchliche Rundschau" habe ihren Bekenntnisstand nicht geändert; sie wolle nicht einer einzelnen Partei, sondern der ganzen Landeskirche auf Grund des lutherischen Bekenntnisses dienen. Der Landesverein für Innere Mission wolle nicht den Schein einer Anerkennung der Gleichberechtigung aller religiösen Richtungen erwecken, da er auf dem Boden des Bekenntnisses der lutherischen Landeskirche stehe. — Was aber die Freunde der „Christlichen Welt" mit ihrer Eingabe beabsichtigten, ist inzwischen auf anderem Wege erreicht worden. Am 1. Oktober ist die „Landeskirchliche Rundschau" auf den Antrag der Landeskirchlichen Vereinigung in deren Verlag übergegangen. An Stelle Pastor Zillens (Neuenbrook) ist seitdem Propst Feddersen (Kiel) ihr Herausgeber. Es ist zu hoffen, daß damit ein sehr wünschenswerter Wechsel im Ton der bisher oft sehr kleinlichen, bitteren Polemik gegen die Freunde evangelischer Freiheit eintreten wird. — In einem den Verlagsübergang ankündigenden Schreiben heißt es, der Grundcharakter des Blattes solle nicht geändert werden, es solle ein Gemeindeblatt höherer Art für kirchlich-interessierte Gemeindeglieder bleiben, keine einseitige theologische oder kirchenpolitische Parteirichtung vertreten, Verständigung im Rahmen und auf dem Grunde der Bekenntniskirche suchen, alles Aufreizende und Verbitternde vermeiden. In der ersten von ihm herausgegebenen Nummer (Nr. 40) zieht Propst Feddersen in einem längeren, „Zur Einführung" überschriebenen Artikel einige Richtlinien seiner Redaktionstätigkeit. Im Gegensatz zu den Försterschen Plänen einer Entstaatlichung der Kirche möchte er die bestehende Landeskirche so befestigt sehen, daß sie einst als Volkskirche weiterexistieren könne. Eine gesunde, organische Weiterentwickelung der Landeskirche auf den gegebenen bewährten Grundlagen materieller, verfassungsmäßiger und ideeller Art sei anzustreben. Die ideelle Grundlage ist das Evangelium von der in Christo dargebotenen Gottesgnade. Praktische Einigkeit ist nur auf dem Grunde religiöser Einigkeit möglich. Lehrfreiheit muß gewährt werden. Nicht die Theologie der Bekenntnisschriften ist maßgebend, aber die religiöse Verkündigung muß auf dem Glaubensgrunde des Evangeliums ruhen. Dazu muß eine Lehrzucht übende Instanz vorhanden sein, damit allzu üppig wuchernde Wildreiser abgeschnitten werden. Die Landeskirchliche Vereinigung und die „Landeskirchliche Rundschau" als ihr Organ möchten vor allem eine Verständigung zwischen den verschiedenen theologischen und kirchenpolitischen Gruppen anbahnen, eine Verständigung, die freilich nach rechts und nach links hin auch ihre Grenzen hat. — Dieser Artikel des Herausgebers ist ein klar formuliertes Programm einer theologischen und kirchenpolitischen Mittelpartei, die sich neuerdings in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche herausgebildet hat. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Kirchenwahl 1912.

Wahl-Ergebnisse.

Laufende Nr.	Gemeinde	Von den abgegebenen Stimmen waren: 1906: lib.	posit.	Kompr.	1909: lib.	posit.	Kompr.	Seelenzahl	Eingetragene Wähler	Abgegebene Stimmen	1912: lib.	posit	Kompr.	Ausfall der Wahl 1906	1909	1912
	Berlin Stadt I.															
1	Advent	419	309	—	837	268	—	34005	1522	1268	912	356	—	lib.	lib.	lib.
2	St. Andreas	1000	356	—	651	213	—	42800	1177	712	478	234	—	„	„	„
3	Auferstehung	414	552	—	749	390	—	40156	1906	1503	937	566	—	posf.	„	„
4	Bartholomäus	379	302	—	557	286	—	37247	1560	1324	658	648	—	lib.	„	„
5	St. Georgen	149	—	—	93	—	—	18666	361	218	218	—	—	„	„	„
6	Galiläa	—	—	—	—	—	—	30774	wählt	nicht	—	—	—	—	—	—
7	Immanuel	85	554	—	308	500	—	48816	1793	—	408	1002	—	posf.	posf.	posf.
8	Lazarus	33	228	—	256	369	—	59078	1674	1435	812	617	—	„	„	lib.
9	St. Marien	102	—	—	71	—	—	2770	—	—	62	—	—	lib.	lib.	„
10	Markus	1341	871	—	1246	420	—	29499	—	—	1001	—	—	„	„	„
11	St. Nicolai	196	—	—	124	96	—	5082	255	—	135	66	—	„	„	„
12	Parochial	—	—	195	113	—	—	ca. 7500	748	554	295	252	—	K.	.	„
13	Pfingst	284	384	—	396	529	—	38060	1644	1424	642	781	—	posf.	posf.	posf.
14	Samariter	298	547	—	313	507	—	36164	*)	—	—	—	—	„	„	*)
15	Zwingli	534	—	—	—	—	—	17428	wählt	nicht	—	—	—	lib.	—	—
	Berlin Stadt II.															
1	Dankes	269	106	—	302	159	—	32126	701	366	276	90	—	lib.	lib.	lib.
2	Erlöser	—	—	—	—	—	—	?	wählt	nicht	—	—	—	—	—	—
3	Gnaden	267	284	—	497	389	—	23757	1205	875	545	330	—	posf	lib.	lib.
4	St. Golgatha	—	—	127	—	—	92	25765	254	84	—	—	84	K.	K.	K.
5	Heiland	322	979	—	277	578	—	50877	1274	895	297	585	—	posf.	posf.	posf.
6	Heilig Geist	593	1057	—	—	—	—	25264	wählt	nicht	—	—	—	„	—	—
7	St. Johannes-Evangelist	—	—	68	—	—	61	12785	—	—	—	—	—	K.	K.	K.
8	St Johannes-Moabit	536	971	—	294	438	—	42177	—	—	216	611	—	posf.	posf.	posf.
9	Kapernaum	246	469	—	339	546	—	33560	2156	1774	924	839	—	„	„	lib.
10	Nazareth I	432	222	—	467	153	—	52275	1159	775	544	231	—	lib.	lib.	„
11	Oster	491	396	—	—	—	—	28235	wählt	nicht	—	—	—	„	—	—
12	St. Philippus-Apostel	78	—	—	48	—	—	10977	132	47	47	—	—	„	lib.	lib.
13	Reformation	244	471	—	—	—	—	34482	wählt	nicht	—	—	—	posf.	—	—
	Berlin Stadt III.															
1	Elias	216	466	—	404	504	—	32903	wählt	nicht	—	—	—	posf.	posf.	—
2	Elisabeth	254	386	—	—	—	270	16715	—	—	—	273	315	„	K.	K.I.M.
3	Frieden	—	736	—	—	—	—	32315	—	—	—	679		„	posf.	posf.
4	Gethsemane	—	531	—	—	219	450	40552	1971	1603	929	656	—	„	K.	lib.
5	Himmelfahrt	144	439	—	127	462	—	27375	—	—	—	497	—		posf.	posf.
6	St. Paul	966	220	—	1242	368	—	48409	1701	1001	949	—	—	lib.	lib.	lib.
7	Paul Gerhard	233	350	—	—	—	—	42898	wählt	nicht	—	—	—	posf.	posf.	—
8	Segen	654	710	—	—	—	—	27266	wählte	früher:	626	605	—	„	—	lib.
9	Sophien	289	314	—	465	573	—	19388	wählt	nicht	—	—	—	„	posf.	—
10	Stephanus	456	124	—	486	51	—	25890	ca. 700	401	320	81	—	lib.	lib.	lib.
11	Versöhnung	—	378	—	—	437	—	20411	—	—	—	476	—	posf.	posf.	posf.
12	Zion	1419	854	—	971	596	—	43548	1854	1437	994	434	—	lib.	lib.	lib.

*) Wahl resultatlos verlaufen.

Laufende Nr.	Gemeinde	Von den abgegebenen Stimmen waren 1906: lib.	posit.	Kompr.	1909: lib.	posit.	Kompr.	1912: Seelenzahl	Eingetragene Wähler	Abgegebene Stimmen	lib.	posit.	Kompr.	Ausfall der Wahl 1906	1909	1912
	Berlin-Kölln Stadt.															
1	Emmaus	525	766	—	576	828	—	36370	1244	972	282	684	—	pos.	pos.	pos.
2	Heilig Kreuz	1098	482	—	623	317	—	33340	1525	1150	699	451	—	lib.	lib.	lib.
3	St. Jacobi	1071	865	—	1004	612	—	19078	1575	1229	852	370	—	„	„	„
4	Luisenstadt	840	1234	—	1328	1119	—	24762	2662	1849	1328	521	—	pos.	„	„
5	Martha	—	634	—	—	498	—	17182	–	—	—	408	–	„	pos.	pos.
6	Melanchthon	846	767	—	1020	673	—	39308	2090	1546	936	609	—	lib.	lib.	lib.
7	Passion	765	835	—	—	—	—	36574	wählt	nicht	—	—	–	pos.	—	—
8	St. Petri	—	—	207	144	—	–	7596	286	106	—	—	106	K.	lib.	K.l.M
9	St. Simeon	—	—	653	628	572	—	33364	1475	1053	644	408	—	„	„	lib.
10	Tabor	—	712	1025	—	440	621	22712	1300	997	—	430	557	„	K.l M	K.
11	St. Thomas	943	531	—	784	414	—	48172	1723	1038	748	290	—	lib.	lib.	lib.
12	Oelberg	—	—	—	—	—	—	17659	wählt	nicht	—	—	—	—	—	—
	Friedrichswerder I.															
1	Bethlehem (l.)	—	72	—	—	67	—	915	—	—	—	—	—	pos.	pos.	—
2	dto. (ref.)	—	—	—	—	34	—	ca. 1000	—	—	—	—	—	—	„	—
3	Christus	845	852	—	1156	874	—	28421	2767	2358	1383	971	—	pos.	lib.	lib.
4	Dorotheenstadt	162	71	—	157	—	—	10269	315	109	108	1	—	lib.	„	„
5	Dreifaltigkeit	12	—	59	—	—	60	12078	—	—	—	—	36	K.	K.	K.
6	Friedrichswerder	—	—	35	—	—	41	2467	—	—	—	—	38	„	„	„
7	Jerusalem	152	—	—	129	—	—	13748	234	122	122	—	—	lib.	lib.	lib.
8	K.-Friedr.-Ged.	118	242	—	76	204	—	11947	—	—	—	232	—	pos.	pos.	pos.
9	St. Lucas	179	211	—	205	189	—	10138	592	457	233	218	—	„	lib.	lib.
10	Matthäus	179	357	—	157	282	—	13686	–	—	179	279	—	„	pos.	pos.
11	Neue	96	—	—	87	—	—	3904	120	59	59	—	—	lib.	lib.	lib.
	Friedrichswerder II.															
1	Apostel Paulus (Schöneb.)	413	—	242	1060	1145	—	115065	—	—	1094	1615	—	lib.	pos.	pos.
2	Epiphanien	—	205	585	1160	547	—	65810	2498	1662	1305	448	—	K.	lib.	lib.
3	K.-Wilh.-Ged.	—	—	169	388	—	246	30124	1052	488	485	–	—	„	„	„
4	Luisen	815	724	—	948	833	—	86669	3062	2303	1231	1060	—	lib.	„	„
5	Luther	1065	466	—	981	277	—	36888	1749	1046	860	189	—	„	„	„
6	Nathanael	—	—	96	317	169	—	17431	770	616	362	249	—	K.	„	„
7	Trinitatis	724	238	—	896	151	—	63541	1509	994	722	272	—	lib.	„	„
8	Zwölf Apostel	600	210	—	670	430	—	31682	1815	1324	894	425	—	„	„	„

Der jetzige Stand der Parteien in den einzelnen Gemeinden ist der folgende:

Liberale Körperschaften haben 37 Gemeinden und zwar von:

Berlin Stadt I: Andreas, Advent, Auferstehung, Bartholomäus, St. Georgen, Galiläa, St. Marien, St. Markus, Nicolai, Parochial und Zwingli.

Berlin Stadt II: Dankes, Gnaden, Nazareth, St. Philippus-Apostel und Oster.

Berlin Stadt III: St. Paul, Stephanus und Zion.

Berlin Kölln Stadt: Heilig Kreuz, Jacobi, Luisenstadt, Melanchthon, St. Simeon und St. Thomas.

Friedrichswerder I: Christus, Dorotheenstadt, Jerusalem, St. Lukas und Neue.

Friedrichswerder II: Epiphanien, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis, Luisen, Luther, Nathanael, Trinitatis und Zwölf Apostel.

Orthodoxe Körperschaften haben 22 Gemeinden und zwar von:

Berlin Stadt I: Immanuel und Pfingst.

Berlin Stadt II: Heiland, Reformation, Erlöser, Heilig Geist, St. Johannes Evangelist, St. Johannis-Moabit.

Berlin Stadt III: Elias, Paul Gerhard, Himmelfahrt, Frieden, Versöhnung und Segen.

Berlin Kölln Stadt: Emmaus, Martha, Passion.

Friedrichswerder I: Kaiser-Friedrich-Gedächtnis, Bethlehem (ref.), Bethlehem (luth.) und Matthäus.

Friedrichswerder II: Apostel Paulus (Schöneberg).

Gemischte Vertretung mit liberaler Majorität besitzen:

Gethsemane, Petri, Thabor und Elisabeth.

Halb liberale, halb positive Körperschaften haben

Lazarus und Kapernaum.

Ganz Kompromiß-Vertretung besitzen:

Golgatha, Dreifaltigkeit und Friedrichswerder.

Das Endergebnis der Wahlen vom 10. November d. Js. stellt sich wie folgt:

In 56 Berliner Gemeinden haben die Wahlen stattgefunden. Bei 37 Gemeinden (ca. 66%!) fiel die Wahl liberal aus. In nur 12 Gemeinden (ca. 21,4%!) wurde ein orthodoxes Resultat erzielt, und in den restierenden 7 Gemeinden erhielten die Kompromißkandidaten die Mehrheit.

Damit haben die Liberalen die folgenden 10 Gemeinden, die bisher hälftig liberal vertreten waren, nunmehr ganz erobert: Auferstehung, Gnaden, Philippus Apostel, Luisenstadt, Simeon, Christus, Lukas, Epiphanien, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis und Nathanael.

Als einzigen Verlust steht diesem Resultat die Apostel-Paulusgemeinde in Schöneberg gegenüber. Dort haben wir auch die zweite Hälfte unseres Besitzstandes verloren.

Außer den vorgenannten 10 Gemeinden, die durch unseren diesjährigen Sieg ganz liberal geworden sind, haben wir aber noch in den bisher stets orthodox gewesenen Gemeinden Lazarus und Kapernaum zur Hälfte liberale Gemeindekörperschaften erhalten. Ferner haben wir in allen „Kompromiß-Gemeinden" mit alleiniger Ausnahme von Golgatha eine liberale Mehrheit.

Sofien hat nicht gewählt, weil deren Wahl vom Konsistorium kurz vor dem Wahltermin aufgehoben wurde. Bei Samariter verlief die Wahl resultatlos. Sie muß dort noch einmal stattfinden.

Zu bemerken wäre noch, daß in unserer Aufstellung der Vertretung in den Gemeinde-Körperschaften die neugegründeten Gemeinden: Zwingli, Erlöser, Heilig Geist, Oster, Reformation, Segen, Passion mit Galiläa, da sie am allgemeinen Wahltermin, dem 10. November, nicht mitwählen durften, mit ihrer jetzigen Vertretung (3 sind liberal, die andern orthodox vertreten) aufgeführt sind. In Olberg sind noch keine Gemeindekörperschaften gewählt. Daher wurde diese Gemeinde überhaupt nicht berücksichtigt. Fbg.

Aus der Redaktion.

Die Redaktionskonferenzen haben stattgefunden. Eine ganze Anzahl Briefe aus dem Leserkreise lagen vor. Sie wurden dankbar bei den Beratungen berücksichtigt. In der Beilage werden die ausführlichen Berichte aus den Landeskirchen ersetzt durch ständige kurze Nachrichten, die uns noch energischer mit dem Fluß der Ereignisse der kirchlichen Zeitgeschichte verbinden werden. Einschneidende Ereignisse im einzelnen, wichtige Wendungen, bedeutende Zeiterscheinungen werden in besonderen Aufsätzen gewürdigt, wo die Tagebuchnotizen nicht Raum genug geben. Die Polemik gegen die Orthodoxie soll eingeschränkt werden, natürlich wird sie, wo die Freiheit bedroht ist, auch ferner energisch geführt werden. Hier soll Raum gewonnen werden für eine schärfere und genauere Beleuchtung der römischen Gefahr und klare Durcharbeitung der kirchlichen Ideen und Ideale des freien Protestantismus.

Die religiösen Ideen und Ideale unseres freien Christentums deutlicher und regelmäßiger dem Leserkreis des Hauptblattes in ihrer Schönheit und Wahrheit zu zeigen, in die Tiefen christlicher Gedankenwelt und auf die Höhen evangelischen Lebens mit Gott, wie in die Weite und den Ernst protestantischen Lebens unter den Menschen sie einzuführen, soll im Hauptblatt das energische Bestreben sein. Dabei bleiben wir offen und frei für Geister und Gaben, die ihre Sonderwege gehen, für neue Bewegungen, die uns begegnen, und bitten unsere Leser um Geduld und freien Sinn solchen Erscheinungen gegenüber! Wie kann es doch geschehen, daß um eines Mitarbeiters und seiner Artikel willen, daß um eines Aufsatzes willen,der uns nicht gefällt, der uns falsch, vielleicht schädlich erscheint, ein Leser das Blatt abbestellt! Reden wir denn nicht zu erwachsenen Menschen und Protestanten? Haben wir nicht als Freigesinnte den Glauben, daß die Wahrheit gegen den Irrtum sich selber durchsetzt und die Polizei nicht braucht, auch nicht die, die nun gleich die Mitarbeit der Sonderauffassung sperrt? Wir meinen, in unseren Tagen religiösen und kirchlichen Werdens ist keine Zeit und kein Recht vorhanden zur Einspännerei, zur Eigenbrödelei, zum Trotzen. Es kann nicht jeder *sein* Blatt haben und nicht nur *seinen* Schriftsteller lesen und nur *seine* Sache beschrieben sehen! Er kann es nicht und er soll es nicht haben, weder die Leser, noch die Mitarbeiter, noch die Redaktion darf in engem Subjektivismus, noch nach zufälligen persönlichen Einfällen und ohne den ernsten Blick auf das Ganze lesen und arbeiten. So denkt vor allem die Redaktion, und ist sie bewußt, daß sie weder Bremen noch Preußen zum Maßstab und zur Norm nimmt, weder bremisch, noch preußisch, noch norddeutsch, sondern protestantisch und deutsch sind wir im Protestantenblatt. Das können wir mit ruhigem Gewissen sagen. Wo uns da ein Fehler übereilt, mag man uns aufmerksam machen. Wenn in diesen Jahren von der preußischen Landeskirche so viel die Rede war — nun Jatho, Traub, Heydorn und die anderen waren Preußen, Herr Voigts ist in Preußen, dafür können wir nichts, da hoffen wir, auch unsere Freunde in Preußen, daß das nicht so bleiben wird!

Wir wollen in unserer Zeit zusammenstehen in Nord und Süd, in Ost und West für unsere evangelische Kirche und ihre Landeskirchen und deren Erneuerung im Geist des Evangeliums und durch Vertiefung und Verwirklichung des religiösen Lebens der Gemeindeglieder. Darum bitten wir um Werbung neuer Mitglieder und treue Mitarbeit. Die Preiserhöhung hat uns keine Einbuße an Lesern gebracht, wir sind auch nach ihr weitergekommen. Vorwärts mit Gott ins neue Jahr, das große Erinnerungen weckt, das große Aufgaben stellen wird.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Bochhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 Mark mit Alterszulagen; Rothhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. nach Regulativ; Stierhöfstetten, Dek. Burghaslach, T. 27. Dezember, M. Konsist. Ansbach, G. nach Regulativ; Schrimbach, Dek. Thalmäßing, T. 26. Dezember, M. Magistrat Nürnberg, G. 2400 Mark; Regensburg, obere Stadt, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. 2700 Mark; Memmingen, Dek. Memmingen, zweite Pfarrstelle an St. Martin, T. 1. Januar, M. Magistrat der Stadt Memmingen, G. 2700 Mark; Friesenhausen, Dek. Rügheim,, T. sofort, M. von Dahlbergsche Administration in Aschaffenburg, G. bayr. Regulativ.

Bayern-Pfalz: Biedesheim, Dek. Kirchheimbolanden; Schmalenberg, Dekanat Pirmasens; Ungstein, Dekanat Dürkheim, für alle drei: T. 10. Januar 1913, M. das vorgesetzte Dekanat, G. 2400 Mark.

Bremen: Seehausen bei Bremen, T. 31. Dez., M. Kirchenvorstand (Pastor Dr. Rump), G. 5300—6000 Mark nach 8 Jahren.

Elsaß-Lothringen: Ref. Kirche Diedenhofen i. Lothr., Vikarstelle, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Hallier, Diedenhofen, G. ca. 1600 Mark, später steigend.

Hessen: Oberklingen II, Dekanat Stockhausen, T. 3. Januar 1913, M. Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und sämtliche Riedesel, Freiherrn zu Eisenbach, G. nach Dienstalter.

Provinz Brandenburg: Ragosen, Diöz. Belzig, T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. VI. Kl.

Provinz Sachsen: Nordhausen, Nikolaikirche, T. 31. Dezember, M. Superintendentur in Nordhausen, G.-G. I und 1000 Mark Mietsentsch.; Gommern, Diakoniest, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G 2400 Mark; Aken a./Elbe, zweite und dritte Pfarrstelle, T. sofort, M. für zweiten Magistrat, für drittes Konsistorium, G.-G. für jede 2400 Mark; Derenberg a. Harz, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat (präsentiert d. Gem. 3 Kand.), G. 6000 Mark; Erfurt, Augustinerkirche, 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. 2400 Mark; Mitteledlau bei Cönnern, T. ?, M. Konsist. Magdeburg (Gemeindewahl), G. 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Lüben (Schl.), 1. Pfarrstelle, T. 1. April 1913, M. Kirchenregiment, G.-G. I. Kl.; Wohlau, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Magistrat, G. ?; Boyadel, Diöz. Grünberg, T. ?, M. General von Scheffel-Boyadel, G. I; Prausnitz, Kreis Jauer, T. sofort, M. Graf Lüttichau, Ober-Prausnitz, Kr. Jauer, G. I. Kl.; Breslau, St. Elisabeth, 4. oder 5. Pfarrstelle, Bewerber soll nicht mehr als 15 Dienstjahre haben, T. 10. Januar 1913, M Gemeindekirchenrat, (Pastor prim. Just, Breslau) G. II + 600 Mark Ortszulage, Dienstwohnung.

Rhein-Provinz: Gummersbach, T. sofort, M. Pfr. Hieske in Gummersbach, G.-G. I, 1000 Mark Mietsentsch. und wahrscheinlich 1000 Mark pers. Zuschuß.

Westfalen: Lünen bei Dortmund, zweite Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Königs-Steele, Synode Hattingen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II; Brechten, Synode Dortmund, T. 1. Januar 1913, M. Superintendent Schlett in Brechten, Gemeindewahl; Osterfeld, Synode Recklinghausen, T. 1. April, M. Superintendent Meyer in Bottrop; Hüls (nicht wie irrtümlich angegeben Stuls), Syn. Recklinghausen, T. sofort, M. Presbyterium Recklinghausen, G.-G. I; Altenbochum, zweite Pfarrstelle (neuerrichtet), T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Gütersloh, zwei Stellen, T. sofort, M. Presbyterium, G..G. I und II; Meinershagen, Synode Lüdenscheid, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II.

Provinz Hannover: Hullersen-Kohnsen, Inspektion Einbeck, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Warstade, Inspektion Osten, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Stade, St. Cosmae-Nicolai, 2. Pfarrst., Inspektion Stadt Stade, G.-G. 2400 Mark, Pfarrwahl nach der Stader Kirchenordnung; Hannover, Apostelkirche, 2. Pfarrst, Inspektion Hannover II, G.-G. 4800 M. und 257,39 M. Zuschuß. Der bisherige Stelleninhaber hat außerdem einen Grundgehaltszuschuß von jährlich 600 M. bezogen; Barver, Inspektion Diepholz, G.-G. 2400 M., T. ?, M. ?; Kuhstedt, Insp. Bremervörde, G.-G. 2400 M., T. ?, M ?; Bockenem, Superintendentur und Pfarr-Insp. Bockenem, G.-G. 4200 M. und Ephoralien, T. ?, M. ?

Schleswig-Holstein: Morsum a. Sylt, T. 30. Dezbr.; M. Synodalausschuß der Propstei Nordtondern in Tondern, G. 2400 und 600 M.; Oldesloe, 3. Pfarrstelle, Amtssitz Rethwischdorf, T. 6. Dezember, M. Propsteisynodalausschuß in Legeberg, G. 2400 und 200 Mark.

Hessen-Nassau: Nochern, Kr. St. Goarshausen, T. 3. Januar 1913, M. Konsistorium Wiesbaden, G.-G. 2400 Mark und Dienstwohnung.

Königreich Sachsen: Pfarramt der Beamtengemeinde Bodenbach in Böhmen, T. 15. Dezember, M. Geheimer Konsistorialrat Kohlschütter in Dresden; Leipzig, St. Andreaskirche, T. ?, M. Stadtrat in Leipzig, G.-G. VIIIa; Lößnitz (Schneeberg), Diakonat, T. ?, M. Fürstl. Schönberg-Waldenburgische Kanzlei in Waldenburg, G.-G. II; Reichenbach bei Königsbrück (Oberlausitz), T ?, M. Frl. von Grote in Oberlichtenau, G.-G. II.

Württemberg: Tieringen, Dek. Balingen, T. ?, M. ?, G. ?; Spielbach, Dek. Blaufelden, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?; Engelsbrand, Dek. Neuenbürg, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?

Nachrichten für diese Rubrik: *Freitag vormittag eintreffend erbeten.*

Vom Büchertisch.

Hindersin, Friedrich von: **Die Lehre vom All.** Philosophisch-religiöse Betrachtungen. Leipzig, Otto Wigand. 126 S.

Am Schluß des Buches, S. 116, lesen wir: „Das Werk, das ich schreibe, hat nicht so sehr den Zweck, eine eigene Lehre zu predigen, als vielmehr das von allem Erkannte zusammenzufassen, eine große Synopsis der Religionsstifter, der Philosophen und Dichter zu geben." Dabei kommt das Christentum am schlechtesten weg. Es wird als eine verlorene Sache betrachtet. Wir brauchen das nicht tragisch zu nehmen. Denn der Verfasser verrät deutlich eine völlige Unfähigkeit, es geschichtlich zu verstehen und zu würdigen. An einer Stelle sieht er sogar in einem Spruch bei Jeremia eine Aussage des Christentums! Die philosophisch-religiösen Betrachtungen (über das Verhältnis von Religion und Philosophie weiß der Verfasser nur auf einer dürftigen Seite zu sagen, daß die Grenzen fließend sind) sollen ein pantheistisches System darstellen. Bei Tage besehen ist es materialistisch; denn: „Wir kennen überhaupt nichts, was nicht körperlich, nicht materiell ist, und wir sind nicht berechtigt, anzunehmen, daß es so etwas gibt." Also: die Menschenseele ist Materie. Allerdings eine sehr feine. Sie ist ungeworden und unsterblich. Wie wir jetzt kein Bewußtsein von früheren Existenzen haben, werden wir uns in späteren an die gegenwärtige nicht mehr erinnern; wohl aber können Fähigkeiten aus der einen Existenz in die andere übergehen. In den verschiedensten Formen können die Seelen wiedergeboren werden, sogar auf andern Weltkörpern, die Seelen der Egoisten werden aber wahrscheinlich zerteilt werden. Auch Gedanken sind materielle Gebilde, die, nachdem sie gedacht sind, ihr eigenes Leben führen. Uns umgibt ein Meer von Gedanken. Gott ist das All, das All ist Gott, lautet die Losung des Verfassers. Gleichwohl belehrt er uns, S. 85: „Wir wollen es noch einmal ganz ausdrücklich zugeben, daß es immerhin möglich ist, daß die höchste seelische Materie — also Gott — in der Luft wohnt, denn irgendwo muß sie als Materie ja wohnen."

Diese Proben von den Spekulationen des Verfassers werden genügen. Er streift in seinem Buche viele Gebiete, z. B. die Ethik, die Erkenntnistheorie, die Ästhetik, das Recht, aber alles recht flüchtig. Er schreibt flott und leichtverständlich, doch leider ist sein Buch ohne Beweiskraft und birgt manchen Widerspruch in sich. Was ich von dem philosophischen und religiösen Werte der Lehre vom All halte, brauche ich wohl nicht noch besonders zu sagen.

Hirschberg i. Schles. Lüddeckens.

Noris, Jahrbuch für protestantische Kultur, 1911; herausgegeben von Dr. Hans Pöhlmann. Nürnberg, Friedr. Korn. 123 S.

Ein überaus reichhaltiges Heft. Es zeigt uns die in der Gegenwart im Protestantismus erörterten Probleme: die pantheistischen Strömungen, die Bedeutung der Geschichte und der Idee für den Glauben, die Religionspsychologie, die nötige Reform des Religionsunterrichtes. Einen Anhang bildet der Schriftwechsel zwischen dem Oberkonsistorialpräsidenten Bezzel und den Predigern Geyer und Rittelmeyer nebst der überorthodoxen Erklärung des Kapitels Weiden dazu. Besonders verdienstlich ist, daß der Herausgeber drei im „Fränkischen Courier" veröffentlichte Laienurteile angeschlossen hat, zwei für, eins gegen die Angegriffenen. Warum er nicht mehr aufgenommen hat, weiß ich nicht.

Ich habe das Jahrbuch, dessen einzelne Aufsätze natürlich nicht gleichwertig sind, mit Freuden gelesen und Gewinn davon gehabt. Unangenehm berührt hat mich nur des Herausgebers Aufsatz „Adolf Harnack und die protestantische Kultur". Die Tonart ist nicht mein Geschmack. Ein solches Loblied sollte man auf einen Gelehrten zu seinen Lebzeiten noch nicht anstimmen.

Hirschberg i. Schles. Lüddeckens.

Lange, Dr. E., Geh. Schulrat: **Zum Problem von der Freiheit des menschlichen Willens.** Vortrag in der Vereinigung von Lehrern der städtischen höheren Schulen Dresdens gehalten. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1910. 24 S., geheftet 0,60 Mark.

Der Vortrag will zu der Frage nichts neues sagen. In der ersten Hälfte werden die Standpunkte Luthers, Schopenhauers und des Naturforschers O. zur Strassen vorgeführt, die darin übereinstimmen: es gibt keinen freien Willen. Der zweite Teil macht auf die sich daraus ergebenden Folgerungen, vor allem die Unmöglichkeit, zu erziehen, aufmerksam und unterzieht die Gründe der drei genannten Denker einer freundlichen, aber scharfen Kritik. Zum Schluß wird die Alternative: Der Mensch hat einen freien Willen oder nicht, abgelehnt. Von Hause aus ist sein Wille der Naturkausalität unterworfen; seine Aufgabe aber ist, sich davon zu befreien. Die Erziehung soll ihn dazu anleiten.

Anschaulich und ohne philosophische oder theologische Vorkenntnisse verständlich geschrieben.

Hirschberg i. Schles. Lüddeckens.

Wilhelm Müller: **Das religiöse Leben in Amerika.** Jena 1911, bei Eugen Diederichs. Preis brosch. 4,50 Mark, gebunden 5,30 Mark. 266 S.

Das vorliegende Buch gehört in der neuesten Literatur nicht zu den Ephemeriden, sondern wird wegen seines gediegenen Gehaltes zunächst seinen Platz behaupten. Denn es unterrichtet nicht nur instruktiv über die religiösen und kirchlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten Nordamerikas, sondern zwingt den Leser auch unwillkürlich zu Vergleichen in der alten Welt, zumal bei uns in Deutschland. Der Verfasser hat mit klaren, gesunden Augen beobachtet, und es liegt ihm weniger an historischer Darstellung der Entwickelung und Kritik, als vielmehr an psychologischem Verständnis.

Da Amerika nicht außerhalb der Welt liegt, auch nicht hermetisch verschlossen ist, so finden wir naturgemäß jenseits des großen Teiches dieselben Geistesströmungen wie bei uns: denselben Atheismus und Positivismus, dieselben Sozialdemokraten, dieselbe Orthodoxie römisch-katholischer wie evangelischer Schattierung, denselben Liberalismus, denselben Monismus, dasselbe Judentum, denselben kirchlichen Indifferentismus.

Und doch ist trotzdem das religiöse Leben in Amerika von dem unsrigen verschieden. Amerikanern fehlt der überspannte Radikalismus und die fanatische Kirchenfeindschaft. Ein Drews ist drüben undenkbar, und die amerikanische Sozialdemokratie hetzt nicht gegen die Kirche und Religion wie die norddeutschen Genossen etwa in Bremen, mit denen sich überhaupt nicht mehr reden läßt. Die Kämpfe drüben sind vielmehr rein geistiger Art, und es herrscht in Amerika durchweg große religiöse Duldung. Ferner kümmert sich der amerikanische Staat um das geistige Leben seiner Bürger überhaupt nicht. Was zu glauben, zu lehren und zu lernen ist, das überläßt die Regierung ihren Bürgern und Steuerzahlern. Darum ist von vornherein nicht nur die Kirche, sondern auch die Schule vom Staat unabhängig und getrennt gewesen. Der Staat verlangt nur, daß die Bürger lesen und schreiben können. Diese große Freiheit ist allerdings nur in einem demokratischen Staate möglich, wo man Vertrauen zur Vernunft, Sittlichkeit und Intelligenz der Bürger hat, und die man daher nicht ihr Leben lang wie Unmündige und Kinder zu gängeln braucht. Damit ist Licht und Schatten in Amerika gleichmäßig verteilt.

Augenblicklich ist drüben wie bei uns die Kirchlichkeit im Niedergange begriffen. Der Verfasser sucht die Gründe zu ermitteln: Abneigung gegen Zeremonien und Dogmenkram, Mammonismus, Genußsucht, mangelnde Begabung Geistlicher, denen Verständnis der Zeit und Persönlichkeit abgeht, aber besonders der Mangel an Brüderlichkeit. Dieser letzte Punkt ist beachtenswert. Denn was nützt schließlich alle Freiheit und Gleichheit, wenn die Menschen den Spuren Kains und nicht Jesu folgen! Aber Amerika wird sich besinnen. Edle Demokraten wie Abraham Lincoln, Eliot, Emerton haben bereits den weitestgehenden Individualismus und die Betätigung des Ichs — im Dienste der Allgemeinheit gepredigt. Man wird ihnen als den Propheten folgen, und die neue Religion in der Verehrung Gottes, im Streben nach innerer Wahrhaftigkeit und Reinheit, in Begeisterung für alles Gute, im Kampf gegen alles Schlechte und im unablässigen Bemühen, an der Vervollkommnung unseres Selbst und unserer Mitmenschen ententwegt und opferwillig mitzuarbeiten, finden. Mit diesem Prospekt für die Zukunft schließt der Verfasser.

Die Konsequenzen für unsere Verhältnisse sind leicht zu ziehen. Was unserem Volke noch sehr abgeht, ist eine echte demokratische Gesinnung. Ergeht daher in Deutschland jetzt der Ruf: Trennung von Staat und Kirche! — so haben wir auf der Hut zu sein. Die Trennung kann erst dann erfolgen, wenn unser Volk größere Sebständigkeit erlangt hat, d. h. in jeder Beziehung erst reifer geworden ist. Soll die Kirche dann endlich abgelöst werden, so muß das Gleiche mit der Schule geschehen, und zwar wie in Amerika von unten bis oben. Die Universitäten dürfen dann ebenso wenig wie die Elementarschulen Staatsschulen bleiben, denn auch die Wissenschaft und ihre Lehre muß wirklich frei sein und nicht bloß auf dem Papier. Jede andere Lösung des Problems könnte für die Gesamtheit des Volkes von unberechenbarem Schaden sein. Logik ist unerbittlich.

Bremen. Emil Wietzke.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen durch den Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 45

Kriegsgefahr und Lebensversicherung.

In einer großen Tageszeitung*) befindet sich eine interessante Abhandlung über die Wirkungen kriegerischer Verwicklungen auf die Lebensversicherung. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Übernahme der Kriegsversicherung ohne besondere Zusatzprämie, wie sie z. B. bei den 4 großen gegenseitigen Anstalten wenigstens für gesetzlich Wehrpflichtige eingeführt ist, bei ihnen mit Rücksicht auf ihre nach allen Richtungen hin gesicherte Stellung durchaus unbedenklich ist. Dazu ist ausgeführt, daß Schwierigkeiten hier allenfalls nur zu befürchten wären, wenn sich die Zahlungen für Kriegssterbefälle aus eigenen Mitteln der Gesellschaft in ihrer ganzen Schwere auf die Zeitspanne häufen, wo die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der Beschaffung sehr großer Posten baren Geldes hinderlich sind. Diese Schwierigkeiten werden vermieden, wenn die Gesellschaft sofort nach dem Kriegssterbefall nur z. B. die halbe Versicherungssumme aus eigenen Mitteln zu zahlen braucht und die andere Hälfte später. Dadurch verteilen sich die Zahlungen auf eine größere Zeitspanne.

In besonders vorteilhafter Weise ist die Kriegsversicherung z. B. da ausgestaltet, wo zwar in den Versicherungsbedingungen die Teilung der Versicherungssumme für den Kriegssterbefall vorgesehen ist, aber durch Heranziehung einer Rückversicherungsgesellschaft Maßnahmen getroffen sind, daß auf Wunsch eines Versicherten bei Abschluß einer Versicherung die sofortige Zahlung der vollen Versicherungssumme im Kriegsfalle an die Hinterbliebenen vereinbart werden kann. Dann braucht die direkt versichernde Gesellschaft ihrem eigenen Vermögen sofort nach dem Kriegssterbefall nur z. B. die halbe Versicherungssumme zu entnehmen, wodurch die finanziellen Nachteile der Häufung von Kriegsschäden auf die Zeit ungünstigster wirtschaftlicher Verhältnisse vermieden werden.

Sehr verschieden sind die Summen, die die einzelnen Gesellschaften unter Kriegsgefahr laufen haben. Z. B. bei der Karlsruher Lebensversicherung werden sie auf 290 Millionen Mark geschätzt. Diese Anstalt übernimmt nämlich für alle Versicherten die Kriegsgefahr ohne weiteres. Es ist auch in der eben erwähnten Abhandlung der bündige Nachweis geführt, daß die Karlsruher Anstalt stark genug ist, dieses Risiko zu tragen, selbst wenn Kriegsverluste in mehrfacher Höhe der der Jahre 1870 und 71 aufträten. Dagegen ist von einer anderen Gesellschaft bekannt, daß sie von einem Bestand von mehr als 1 Milliarde Mark nur für 145 Millionen das Kriegsrisiko trägt. Hier wird das Kriegsrisiko nur auf besonderen Antrag übernommen, dieser Antrag wird aber zweifellos in sehr vielen Fällen unterlassen. Es ist also hier wie zweifellos auch bei vielen anderen Gesellschaften für viele Wehrpflichtige das Kriegsrisiko nicht übernommen, obwohl sie sicherlich in der Meinung leben, ihre Versicherung schütze sie auch ohne Weiteres für den Kriegsfall.

*) Hamburger Fremdenblatt Nr. 256 vom 31. Oktober 1912.

An unsere Leser!

Mehrfachen Wünschen aus dem Leserkreise folgend, haben wir auch in diesem Jahr eine

Einbanddecke für das „Protestantenblatt"

anfertigen lassen. Die geschmackvoll hergestellte Leinendecke – Titel in Golddruck – kostet inkl. Porto

1,45 Mark.

Da die Auflage nur klein ist und der Aufdruck der Jahreszahl eine Verzögerung in der Zustellung bedeutet, so bitten wir schon jetzt um freundl. Bestellung.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Wir verweisen auf nachstehende Schriften, die in unserem Verlage zu erscheinen beginnen:

Huttenus redivivus
der wiedererwachte Hutten!

Herausgeber Pfarrer Dr. Karl Aner, Charlottenburg.

Die Form des Titels stammt von dem Jenenser Meister der Kirchengeschichtsschreibung Karl von Hase: mit dem Titel seines Lehrbuchs Hutterus redivivus hat er einst die Dogmatik eines lutherischen Theologen des 17. Jahrhunderts in Erinnerung gebracht.

Wir brauchen nur einen Buchstaben zu ändern, und vor uns steht die Gestalt des ritterlichen Humanisten Ulrich von Hutten, wie sie der Dichtergenius Conrad Ferdinand Meyers im Lied verewigt hat.

Wie jener Hutten mit der Glut des deutschen Herzens gegen Rom zu Felde zog und sich jubelnd in das Gefolge des größeren Luther stellte, als er mit der Kraft der Religion das Joch der Papstkirche abwarf, so wollen diese Schriften nationale Kritik am Ultramontanismus üben.

Dabei verstehen wir das Wort „National" nicht im politischen Sinn, sondern in dem viel umfassenderen Sinn unserer geistigen Kultur. Dem Motto, das über unserem Unternehmen steht, getreu, wollen wir diese Kultur der römischen Geisteswelt entgegensetzen.

Es liegt uns also fern, Skandalfälle der römischen Praxis oder gelegentliche verstiegene Aeußerungen ultramontaner Journalistik zu sammeln; nein wir wollen den Gegensatz zwischen jener und unserer Art an den Wurzeln packen und die fundamentalen Unterschiede darstellen.

Nicht Streitschriften wollen wir schreiben, die eine literarische Waffenkreuzung mit dem anderen Lager hervorrufen; die wäre zwecklos.

Vielmehr wollen wir unseren Gesinnungsgenossen die Augen auftun, daß sie nicht in sogenannter Objektivität, die in Wahrheit Ueberzeugungsschlaffheit ist, Protestantismus und Ultramontanismus für gleichberechtigte Erscheinungen halten, sondern sich der inneren Ueberlegenheit der eigenen Sache bewußt werden und sich unseres herrlichen Reichtums wieder freuen.

Zwei Serien sind geplant. Die erste, allgemeinen Inhalts, soll 6 Hefte umfassen:

1. Rom und die deutsche Religion.
   Dr. Aner-Charlottenburg.
   Erscheint demnächst!
2. Rom und die deutsche Ethik.
   R. Herrmann-Neustadt.
3. Rom und die deutsche Wissenschaft.
   Lic. Mulert-Berlin.
4. Rom und die deutsche Kunst.
   Lic. Heep-Wetzlar.
5. Rom und die deutsche Schule.
6. Rom und der deutsche Staatsgedanke.

Die zweite soll speziellere Fragen behandeln und wird in zwangloser Reihe fortgesetzt.

Bis jetzt stehen fest:

1/2. Jesus im Banne des Modernisteneides.
(Doppelheft) **Dr. Engert-Gossel i. Thür.**
Ist soeben erschienen!

3. Paulus im Lichte der katholischen Kirche.
   Lic. Böhlig-Dresden.
4. Des Johann Heinrich Voß Streitschrift wider Rom. Neuausgabe. **Dr. Aner.**

Preis pro Heft 0,80 Mark, Doppelheft 1,60 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Briefmarken Auswahlen, etwa 4000 verschied.
Preislage 1—20 Pf. das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang
Gebr. MICHEL, Apolda.

Meyer's Freiburger Brezeln
z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.
Innerhalb Deutschland Wiederverk. Rab.
Freiburger Brezelfabr.
Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt **Dessau 36 (Anh.)**

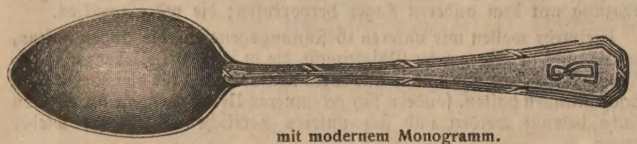
Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Gemeindehelfer.
Die evang. Osterkirchengemeinde zu Berlin beabsichtigt die Stelle eines Gemeindehelfers zum 1. April 1913 zu besetzen. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 5. Januar 1913 bei **Pfarrer Kottig, Berlin N 39, Samoastraße Nr. 14,** einzureichen

Trikot-Taillen
schwarz, glatt ¼ Wolle, M. 4.50, ½ Wolle M. 7.50
in dunkelblau u. dunkelgrau 30 Pf. mehr, mit Säumchen verziert M. 1.50 mehr. Ansichtssendung! — Taillenweite in cm angeben. — **Hammer & Cie., Eichstraße Nr. 15, Stuttgart N.**

Soeben erschien im unterfert. Verlage:
Die Schulzentochter von Knappenruh.
Roman von **H. W. Wirbitzky.**
Ladenpreis elegant brosch. **4 M.**, vornehm gebund. **5 M.**, ca. 25 Bogen umfassend.
„Ein meisterhafter Erziehungsroman für die Zeit der jungen Liebe, der nur aus der Feder eines Pädagogen stammen kann; ein **echtes deutsches Hausbuch,** das für fühlende Menschen ein feinsinniger Seelenforscher schrieb!"
Als prächtiges Weihnachtsgeschenk besonders zu empfehlen!
Otto Hillmann, Verlagsbuchhandlung, Leipzig-Gohlis.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner** in **Hainstadt** (Baden 90)

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!

mit modernem Monogramm.
6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—
geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Hübsches Weihnachtsgeschenk
Wollen Sie an Ihren Büchern = Freude haben? =
Ich liefere Ihnen künstlerische Ex-Libris.
Hundert 6 Mark. Größere Auflagen billiger. Muster gegen 50 Pf. in Marken ↔ R. Oeffinger, Stuttgart, Pfizerstraße 5.

Ehre sei Gott in der Höhe!
Ein Gesangbuch für Kinder.
Unter Mitwirkung von **Alfred Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.
Herausgegeben von **Wilhelm Hanstein**, Pfarrer an der Trinitatiskirche in Charlottenburg.
Den Buchschmuck zeichnete Gertrud Fabian, Charlottenburg.
Klein-Oktav. 112 Seiten. Kartoniert.
Preis **30** Pf. für das Einzelexemplar, **28** Pf. beim Bezuge von 50, **25** Pf. beim Bezuge von 100 und mehr, außer Porto.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

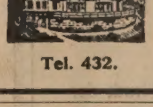
BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. **Erholungsheim „Martha".**
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Dresden-N., Villa m. Veranda u. Garten. **Töchterpens. f. schulpflicht. u. konf. jg. Mädch.** in unmittelb. Nähe d. **Neustädt. höheren Mädchenschule und ihrer Frauenschule.** Weintraubenstr. 4.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**


Tel. 432.
Württ. • Reutlingen 4.
Haushaltungs- und Gartenbau-Schule.
Ausbildung f. junge Mädchen gebildeter Stände in Küche, Haushaltung u. Gartenbau (inkl. Obstverwertung). Schönes mit frisch. Luftheizung, elektr. Licht u. Terrassen ausgestatt. Haus, am Fuße der Achalm. Wintersport Näh. d. Prospekt.

Sanatorium f. Herzkranke Dr. Noebel u. Dr. Zimmermann. **Zittau i. Sa.** Lessingstraße 11. Tel. 651.
Neurasthenie, Herzneurosen, Herzmuskelschwäche, Herzerweiterung, Fettherz Arterienverkalkung, Basedow, Asthma. Sommer u. Winter geöffnet. Prosp.

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue Töchterheim von **An. J. Mehring.** Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.
Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker.
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.